LD 6462 -W
W

2998

№ 3158.

[Erstausgabe. Vgl. Goedeke 2, VI, S. 461, 52, 13]

O r s i n a.

Trauerspiel
in
fünf Aufzügen,
als
Folgestück
aus
Lessings Emilia Galotti

von
G. Freyherrn v. Seckendorff.
Doctor und Professor der Philosophie und Aesthetik
am Kollegio Karolino zu Braunschweig.

Braunschweig, 1815
gedruckt und verlegt
bei Friedrich Vieweg.

Aus dem
Nachlass von
Gustav Flesch

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vorwort.

Hätte nicht der unsterbliche Lessing in seinem Trauerspiele Emilia Galotti den Karakter der Orsina als zu Extremen führend angelegt, hätte er nicht daneben im Faden der Geschichte Lücken gelassen, so würde ein Folgestück unmöglich gewesen seyn. Was muß, nach Emiliens Tode für den Prinzen vor der Welt geschehen? Wie wird sich Orsina zeigen, nachdem ihre Nebenbuhlerin todt ist, sie selbst aber noch keine Rache an dem Prinzen genommen hat? Wird Nemesis nicht den Marinelli verfolgen? Lebt kein Appiani mehr ihr seinen Arm zu leihen? Diese Fragen öffnen die Aussicht zu einem Folgestück.

Vom Höfling Marinelli eine Philosophin, soviel als Närrin, genannt, welcher Bücher

den Rest geben werden, erscheint Orsina in Lessings Tragödie leidenschaftlich überspannt, daher sie thatengierig und doch weich ist. Aber was überspannt sie? Darauf kommt es an. Ewige, aber betrogene Liebe, Rachsucht und Ehrgeiz sind es, welche die Sophisterey in ihr erzeugen, hinter welche sie sich vor sich selbst verbergen möchte. Darum erscheint ihr Karakter, beym Lessing, bald tief, bald hoch. Dort zeigt sich ihr erster Schmerz, welcher Wuth und Schmerz des alten Odoardo theilen will. Bey der leisesten Veranlassung bietet sie ihren Dolch an. Sie ist's, welche Dolch oder Gift gegen den Prinzen, oder, gegen ihn den Dolch, dann gegen sich selbst Gift gebrauchen will. Sie lechzt nach Rache und liebt dennoch. Dieser Karakter sollte zur Mittelmäßigkeit und Ruhe zurückkehren können? Nach dem ersten Sturm, während dessen sie alles auf dem Markte ausschreyen will, kann nur der Gegensatz, kann nur langhingesponnene Intrigue aus Rache entstehen, mag daneben mancher edle

Herzenszug fortleben. Kommen hierzu noch äußere Umstände, welche Furcht erregen und Hoffnung auf Rache nähren; so wird Orsina eine Aufgabe für das Intriguenstück. Wie ihr Karakter, so aufgegriffen sich zeigt, kann es nicht fehlen, daß er, stürzend, im gegenwärtigen Trauerspiel den Sturm selbst erregt, den er in Lessings Tragödie nur erregen möchte.

Mehr erlaube ich mir nicht von der Entstehung des Trauerspiels zu sagen, welches früher dem Druck als den Bühnen übergeben wird, darf aber nicht unbemerkt lassen, daß es mit Nebenrücksicht für die Berliner Bühne geschrieben wurde, woraus man einzelne Begrenzungen, aber auch einzelne, hervorgehobene Zeichnungen sich erklären kann, da die einzelnen Talente jener Bühne und die Gesammt-Darstellungsweise derselben bekannt genug sind.

Der Darstellung meines Stückes, wo auch immer, wünsche ich innere Lebendigkeit und Leichtigkeit des feinen Konversations-

tones, der, durch Iffland auf dem Berliner Theater so lobenswerth heimisch geworden ist, ob er gleich dem Kothurn kein Aufleben gestattete.

Allzuweiche Haltung und Kothurn würden dem gegenwärtigen Stücke schaden.

Braunschweig, am 17. May 1815.

Der Verfasser.

Personen:

Grimaldi, Kanzler.
Orsina, dessen Gemahlin.
Julieta, dessen jüngste Tochter.
Hettore Gonza, Prinz zu Guastalla.
Constanzia, geborne Prinzessin von Massa, dessen Gemahlin.
Graf Bonguiera, Gesandter des Herzogs von Massa.
Graf Appiani, Bruder des, von Marinelli ermordeten Appiani.
Marchese Montaggio.
Casimiria, Julietas Erzieherin.
Andrato, ein Cicerone.
Planta, Bedienter der Prinzessin.
Pirro, Bedienter des Grimaldi.
Kammerdiener des Prinzen.
Ein Taubstummer.
Hofdamen, Kavaliere, Wachen.

Der Schauplatz ist zu Guastalla. Die Handlung erfolgt zwey Jahre nach dem Tode der Emilia Galotti.

Vorschläge zur Kleidung.

Orsina. 1ter Aufzug. Morgenkleidung.
2ter Aufzug. Parure, sehr reich, aber ohne Federschmuck auf dem Haupte.
5ter Aufzug. Reisekleidung.

Grimaldi. Reichgesticktes Hofkleid, Haarbeutel, Degen, Stock und Orden.

Julieta. 1ter Aufzug. Negligee.
2ter Aufzug. Einfache Hauskleidung.

Casimiria. In Seide gekleidet und nicht der modernste Schnitt, Enveloppe und Huth.

Appiani. Schwarzer Hofrock, ohne Haarbeutel, Schuhe mit Bändern, Degen, Clack.

Andrato. Buntseidne Strümpfe, Schuhe mit Bändern, schwarzseidnes Beinkleid; bunte, kasimirne Weste, hellbraunen Frack und schwarzen Strohhuth.

Bonguiera. Buntseidnes Hofkleid, reichgestickt, Haarbeutel und Degen, Beinkleider vom nehmlichen Stoff wie das Kleid, die Finger reich mit Ringen verziert, verschiedene Orden.

Prinz. Infanterie-Uniform und Orden.

Prinzessin. Parure, mit Diadem und Federschmuck und Orden.

Montaggio. Hofuniform, Degen, keinen Haarbeutel.

Planta und **Pirro** in verschiedener Livree, aber elegant.

Kammerdiener des Prinzen, schwarz gekleidet im Frack.

Taubstummer, als italienischer Gärtner-Junge.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Szene ein Spaziergang.)

Julieta, Casimiria.

(Beyde treten in traulichem Gespräche auf.)

Julieta.

Die eigene Mutter sah ich schwelgen in wilden Lebensgenüssen. — Sie ist todt. — Aber den ehrvergessenen Leichtsinn meiner beiden Schwestern habe ich mit jedem Briefe von ihnen zu betrauern — und hier? — soll ich die Schauer erregende Klugheit meines Vaters, einer ränkevollen Stiefmutter gegenüber erblicken? — Das schmerzt!

Casimiria.

Warum auch, Fräulein, diesen unangenehmen Gegenstand so oft vor die Seele rufen?

Julieta.

Weil er mir täglich Thränen entlockt. Grimaldi und Orsina, schon länger als zwey Jahre vermählt —

Casimiria.

Nicht doch, Fräulein! Es sind heute erst zwey Jahre, daß sich die unglückliche Ermordung der Emilia Galotti ereignete. Bald darauf starb Ihre Mutter, Fräulein, und nun ist es etwas über ein Jahr, daß Ihr Vater das zweyte Bündniß schloß.

Julieta.

Also nur ein Jahr lang verheirathet! (Spottend) Nun, dann verwandeln sie vielleicht noch die Larve gegenseitiger Achtung und Liebe in edle Wirklichkeit. Warum solche Verbindung? — Kannst Du, Freundin, diese Frage beantworten? Du schweigst. Siehst mich mit Rückhalt an? — Du weist etwas von jenen Gründen.

Casimiria.

Das nicht —

Julieta.

So vermuthest Du doch?

Casimiria.

Lassen sie uns nicht vermuthen.

Julieta.

Doch, doch! Vermuthungen zeigen, wie Wegweiser, zwar nicht Beschaffenheit der Wege, aber Richtungen an. Mich nun erschreckt nicht der gefahrvolle Weg, aber verbundene Augen können mich ängstigen, auf der gebahntesten Straße. Wenn Du mich liebst, so belehre mich. — so theile mir Deine Vermuthungen mit, wollte ich sagen.

Casimiria.

Ein Schritt der Politik ist diese Vermählung Ihres Vaters mit der berüchtigten Orsina wahrscheinlich eben so, als daß sie, die verstoßene Geliebte des Prinzen, erste Dame des Hofes geblieben ist.

Julieta.

Aber worin besteht die Nothwendigkeit solcher Verbindung?

Casimiria.

Diese Heyrath scheint eine Folge jener unglücksvollen Begebenheit mit Emilia Galotti zu

seyn, worein Orsina und der Prinz verwickelt waren. Man sagte, Orsina, die sich verstoßen sahe, habe gegen den Prinzen einen gefährlichen Plan entworfen gehabt. Vielleicht fand man für nothwendig sie nicht aus dem Auge zu lassen, und wollte ihr doch auch kein — Gefängniß anweisen.

Julieta.

Nun ja. — Diese Ehe ist eine ehrenvolle, schimmernde Kette, ein Gefängniß mit reizender Aussicht. Aber Orsina, voll Entschlossenheit, widersetzt sich ihren Fesseln nicht?

Casimiria.

Vielleicht hat sie den Augenblick sich zu befreyen versäumt, vielleicht aber auch — Schuldbewußte zittern vor der Strafe, wie keck sie auch sonst sind, und endlich —

Julieta.

Und endlich?

Casimiria.

Ich traue ihr zu, daß sie lange, recht lange einen und den nehmlichen Zweck verfolgen könne, daß sie einem Plane alles, ja, sich selbst zu opfern fähig sey.

Julieta.

Schrecklich! Und, leider, fürchte oder hoffe ich steht mein Vater an Festigkeit des Willens ihr nicht nach. Sie ist umgeben, beobachtet, sie spricht nur wen sie sprechen darf — Er herrscht, herrscht überall. Man hat gethan, was er will, ehe man es weis und alsdann macht es ihm Freude zu zeigen, daß er gelenkt und geführt hat. O, gütiger Himmel, vergieb mir das Mißtrauen; aber wer weis, ob nicht selbst die Kleinigkeit Zweck hat, daß er uns so früh spazieren zu gehen auffoderte.

Casimiria.

(Mit freundlicher Bedeutsamkeit) Wer weis! Denn er versteht es auch Genuß zu bereiten. — Sie, Fräulein liebt er vor allen andern.

Julieta.

Wie viel ist das, wenn er andere wenig liebt? Ach, daß ich in Florenz hätte bleiben dürfen! — War das auch Plan? Mußte ich um eines Planes willen hieher zurückkehren? — Sollte ich ihn — ihn — vielleicht nicht mehr sehen?

Casimiria.

Gehen Sie nicht zu weit im Vermuthen! Ob Ihr Vater von ihrer Liebe zu Appiani unterrichtet ist, lasse ich dahingestellt seyn, aber ich habe ihn von Appiani nur als von dem würdigen Bruder jenes Ermordeten sprechen gehört.

Julieta.

Ich bin so mißtrauisch geworden, daß ich wünsche mein Vater möge nie erfahren, wie theuer mir jener Nahme ist.

Casimiria.

(Froh überrascht.) Dort, wenn ich nicht irre, kommt ein Fremder mit einem Cicerone dieses Weges gegangen —

Julieta.

So wollen wir ausbeugen.

Casimiria.

Sind sie nicht neugierig?

Julieta.

Ganz und gar nicht.

Casimiria.

Meiner Neugierde lasse ich keinen Fremden unterschlagen. An jener Ecke kehren wir um und suchen ihn zu treffen.

(Beyde ab.)

Zweyter Auftritt.

Appiani, Andrato.

(Appiani tritt gedankenvoll auf und achtet nicht auf das, was Andrato spricht.)

Andrato.

Mein Herr! Jenes ist die Residenz des leutseligsten Hofes, in dessen Mitte eine Sonne glänzt, welche bekanntlich weder erstes noch letztes Viertel hat. Weiter hieher sehen Sie das große Theater, wo man heute die schönste Oper, im Geschmack aller Zeitalter aufführen wird. Kavatinen in Menge, unbegreifliche Verwandlungen, Donnerschläge, Kanonenfeuer und Feuerräder, Pferde und Ballets und die erste Sängerin als Mann gekleidet! (Für sich.) Nicht beyzukommen! Junges Blut! Die kleine Mordthat im Zweykampf macht ihm gewaltige Sorgen!

(Laut) Betrachten Sie die Stadt, mein Herr, und die Gegend, lernen Sie dann Guastalla selbst kennen und Sie werden finden, meine Vaterstadt ist das Muster zu einem Paradiese, in welchem Menschen, wie sie vor dem Sündenfalle waren und wie sie jetzt sind, wohnen können. — Sie befahlen?

Appiani.

(Zerstreut.) Ganz recht! (Blickt umher, dann nachnachlässig.) Wem gehört das Gebäude dort am Ende der Allee?

Andrato.

Eine fürstliche Fabrik! Ueber der Hausthür steht geschrieben: Freyes Gewerbe! Vormals gehörte das Haus dem wahnsinnig gewordenen Obersten Odoardo Galotti.

Appiani.

(Ueberrascht.) Dem Galotti? Dieser Ehrwürdige besaß —

Andrato.

Haben Sie den Isegrimm gekannt?

Appiani.

(Schneidend.) Nein!

Andrato.

Aber doch gehört von dem ehrwürdigen Kin-
desmörder?

Appiani.

So — im Allgemeinen.

Andrato.

(Für sich.) Nun kommen wir in Zug und haben ihn noch überdies auf dem beabsichtigten Punkte. Er giebt sich nicht zu erkennen? Wohl! — (Laut) Mein Herr, ich weiß jene Verhältnisse genau — ich war Augenzeuge —

Appiani.

Dientest Du dem Appiani?

Andrato.

(Prahlend) Leider nein, sonst hätte ich ihn mit meinem Leib geschützt und er würde noch der Oberwelt angehören!

Appiani.

Dientest Du dem Marinelli?

Andrato.

Bis auf den heutigen Tag hatte ich noch nicht die Ehre einem Mörder zu dienen.

Appiani.

(Sich die Hand ans Herz legend und für sich.) Das traf! (Laut) Du warst Augenzeuge, Cicerone, erzähle, was Du weist.

Andrato.

Unser gnädigster Prinz stand auf dem Punkte die schöne Prinzessin von Massa, seine jetzige Gemahlin zu heyrathen, als sich die jammervolle Ermordung des Grafen Appiani und der Emilia Galotti zutrug. Nehmlich so, und was ich sage ist wahr, möchte auch die ganze Welt das Gegentheil sagen, denn ich weiß es aus guter Quelle und habe mit eignen Augen den todten Grafen und seine ermordete Braut gesehen! Wir hatten einen Kammerherrn mit Nahmen Marinelli, einen Erzbösewicht!

Appiani.

(Für sich.) Gott sey seiner Seele gnädig!

Andrato.

Dieser Marinelli liebte die Emilia, sie aber war dem Grafen Appiani verlobt. Dies verschwieg Marinelli dem Prinzen und verleitete ihn, der Emilia, nahe bey einem Kloster, Einiges zu Gunsten Marinellis zu sagen. Dies-

machte, daß die Verheyrathung der Emilia mit Appiani nur um so geheimer gehalten und beschleunigt wurde. Der Hochzeittag gieng auf, als Marinelli Wind bekam. Er geht zu Appiani und fodert diesen zum Kampf auf Tod und Leben. Der Graf nimmt den Kampf an, will sich aber erst nach seiner Hochzeit stellen. Nun fahren die Brautleute mit der Mutter nach Sabionetta, wo sie der alte Galotti zur Trauung erwartet. Bey Dosalo, dem Lustschlosse des Fürsten werden sie, wie von Räubern angefallen und Appiani erschossen. Sterbend jedoch rief dieser aus: Marinelli, Marinelli! und das mit einem Tone, der durchaus Verdacht gegen Marinelli erregen mußte.

Appiani.

(Für sich.) Bruder, deine sterbenden Worte!

Andrato.

Emilia und ihre Mutter flüchteten ins Schloß Dosalo, wo sie der Prinz sehr gnädig aufnahm. Ein Bedienter sprengt nach Sabionetta. Odoardo wirft sich aufs Pferd und kommt außer sich zu dem Prinzen. Dieser, in der Meynung, daß Räuber die That begangen haben, sucht Galotti zu besänftigen, aber an

dem war nichts mehr zu besänftigen. Der Isegrimm sendet seine Gemahlin, Claudia, nach Guastalla, lediglich um ihm seinen Wagen zu bestellen, und erklärt hierauf dem Marinelli Emilia solle in ein Kloster gehen. Diesen Entschluß zu hindern, verwendet sich der Prinz für Marinelli, allein Odoardo, vergißt sich in seiner Wuth so sehr, daß er, ein Majestäts-Verbrecher, gegen den Prinzen den Dolch zückt. Hier springt Emilia dazwischen, und der Vater, der nun einmal die Besinnung verloren hatte, durchstieß das Herz seiner Tochter und lieferte sich, wahrhaft verrückt, der Wache selbst aus.

Appiani.

(Für sich.) Unglücklicher Vater, Du sendetest dem Bräutigam nur allzu eifrig die Braut nach!

Andrato.

Marinelli nahm die Flucht und fand Schutz in Piacenza. Von da aus hatte er die Frechheit zu sagen, unser Prinz hätte Emilien geliebt, anstatt die schöne Prinzessin, und er habe nur seines Herrn Wünsche erfüllt. O, ein wahrer Teufel ist dieser Marinelli! Aber wir haben dagegen auch einen Kanzler, mit Nahmen Grimaldi, einen Mann, Minerva selbst ist dumm

gegen ihn. Das Verbrechen stecke, wo es wolle, er bringt es an das Licht. —

Appiani.

Nun?

Andrato.

Odoardo wurde Nachts hieher gebracht. Der Prinz reiste nach Massa zu seiner Vermählung, und indeß führte Grimaldi die Untersuchung. Odoardo war schon, oder wurde um jene Zeit rein wahnsinnig. Man schickte ihn also mit seiner Gemahlin nach Sabionetta zurück, ließ ihn aber streng bewachen. Seine Anverwandten wollten vom Kindesmörder nichts wissen (mit Nebenbedeutung) und so starben beyde, Odoardo und Claudia vor Kurzem ganz im Stillen. Von der Familie Appiani lebt nur noch ein Bruder des Ermordeten —

Appiani.

Das weiß ich.

Andrato.

Jener Bruder Appianis, wenn er jemals hieher kommen sollte, er würde von Stadt und Hof auf Händen getragen werden, denn der Er-

mordete wurde vom Fürsten fast noch mehr als Marinelli geliebt —

Appiani.

Appiani und Marinelli geliebt von einem Herzen? — (Gleichgültig.) Wo finde ich das Haus des Kanzlers Grimaldi?

Andrato.

Am entgegengesetzten Ende der Stadt. Mein Herr, das ist ein Haus! —

Appiani.

Welches Weges?

Dritter Auftritt.

Appiani, Julieta, Casimiria, Andrato.

(Julieta und Casimiria treten da ein, wo sie im ersten Auftritt abgiengen.)

Andrato.

Hieher mein Herr!

(Indem Appiani sich wendet, um dahin abzugehen, wohin Andrato zeigt, erblicken sich Appiani und Julieta. Sie bleiben überrascht stehen, wollen froh auf einander zueilen, besinnen sich aber und begrüßen sich mit Zeremoniel, doch nicht übertrieben.)

Appiani.

Fräulein Grimaldi?

Julieta.

Graf Appiani!

Appiani.

(Leiser.) O, mein theures Fräulein! (Laut.) Ich glaubte sie wären in Massa, und fürchtete schon der Gelegenheit beraubt zu seyn Ihnen meine Ehrerbietung —

Julieta.

Meine beyden Schwestern sind in Massa. Verweilten Sie noch lange in dem mir unvergeßlichen Florenz?

Appiani.

Erst vor Kurzem verließ ich die hohe Schule.

Julieta.

(Mit Zwang, um nicht herzlicher zu sprechen als sie spricht.) Ich habe so viele Fragen an sie zu richten —

Appiani.

(Heimlich.) Ich an Sie, Fräulein! nur die eine — Gott! Sie wiedergefunden, Jetzt, hier! Sie

wissen noch nichts? — Bin ich noch von Ihnen geliebt?

Julieta.

(Ebenfalls heimlich.) Lieber Appiani — wir müssen uns sprechen — bald — aber wie das vermitteln —

Andrato.

(Für sich, während Julieta und Appiani heimlich zu sprechen scheinen.) Was auch der Herr Kanzler beginnt, es gelingt!

Casimiria.

(Zu Appiani.) Sie verweilen, Herr Graf, einige Zeit in Guastalla? (Sich korrigirend.) Sind auf einer Reise nach Neapel oder sonst. —

Appiani.

Mein Ziel ist Guastalla.

Julieta.

Herr Graf, Sie sehen hier meine Freundin und Lehrerin, Donna Casimiria.

Appiani.

(Zu Casimiria.) So sind Sie in gleichem Grade

zu verehren als zu beneiden. (Zu Julieta.) Ihr Herr Vater ist doch anwesend?

Julieta.

Ja.

Appiani.

Ich hoffe ihm noch heute —

Casimiria.

Wenn Sie den Herrn Kanzler zu sprechen wünschen, so rathe ich Ihnen jezt zu ihm zu gehen. Er dürfte späterhin mit dem Prinzen ausfahren — und dann zeigt sich vielleicht erst morgen die Gelegenheit — Wir wollen Sie daher jezt nicht abhalten. —

Julieta.

(Zu Appiani.) Auf das Vergnügen Sie wiederzusehen! (Appiani und Julieta wollen dahin abgehen, woher sie gekommen sind, besinnen sich aber, wenden wieder um, und gehen nun, sich scheinbar gleichgültig begrüßend an einander vorüber.)

Appiani.

Ihr unterthäniger Diener!

Julieta.

Ich war sehr erfreut —

(Julieta und Casimiria ab. Appiani bleibt nochmals stehen und blickt Julieta nach.)

Andrato.

(Für sich.) Nun darf ich nicht mehr verschweigen, daß ich ihn kenne. (Laut.) Nicht wahr, Herr Graf, das Fräulein ist ein Engel? Eine Lilie aus den Gärten der Semiramis, eine Rose, welche Amor geküßt hat, damit sie —

Appiani.

(Zerstreut.) Freylich! Gleich! So so!

(Beyde schleunig ab.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer in des Grimaldi Palais.)

Grimaldi, Orsina.

(Beyde treten von entgegengesetzten Seiten ein.)

Orsina.

Schon zum Ausgehen bereit?

Grimaldi.

Ja. Blieben Sie gestern Abend lange bey Hofe?

Orsina.

Erst nach Mitternacht endigte die Tafel.

Grimaldi.

Der Prinz wird vorzüglich heiter gewesen seyn.

Orsina.

Aus besonderm Grunde?

Grimaldi.

Er wird jemand, den er schätzt, persönlich kennen lernen. Der junge Appiani verließ vor Kurzem die hohe Schule zu Florenz, ging nach Piacenza, der Adel trat auf seine Seite, Marinelli mußte der Ausfoderung Gnüge leisten und Appiani durchstieß ihm die Brust, daß er todt vom Platze getragen wurde.

Orsina.

(Sich vergessend und mit Enthusiasmus.) Bravo! So hat Einer von Beyden empfangen, was er verdiente.

Grimaldi.

(Mit Andeutung.) Sie sagten?

Orsina.

(Völlig gesammelt.) Selten erreicht die Rache der Edeln ihr Ziel! Man muß sich freuen, wenn Einer Genugthuung findet.

Grimaldi.

Diese Wendung nehme ich an. (Herzlich.) Gräfin! Ihre Freunde gönnen ihnen die Nachricht von Marinelli's Strafe, aber gehen Sie nicht weiter. Der Himmel selbst ist versöhnlich! Nehmen Sie sich daran ein Beyspiel. (Abbrechend.) Appiani würde vorerst in seinen Thälern von Piemont nicht sicher gewesen seyn, er ist also, meiner Veranstaltung gemäß, von welcher er nichts ahnet, hieher geflüchtet. Ich werde ihn schützen, der Prinz wird ihn beglücken. — So meyne ich geschieht das Mögliche, um die Manen seines ermordeten Bruders endlich zu versöhnen.

Orsina.

Ich erstaune!

Grimaldi.

Sind Sie bey dieser Gelegenheit mit dem Prinzen zufrieden?

Orsina.

(Indem sie Grimaldi mit verstellter Freundlichkeit küßt.) Der Prinz weiß zu entschädigen und zu versöhnen! —

Grimaldi.

Ihre Empfindung war jetzt gemischt.

Orsina.

Ich habe ihn vormals nicht gekannt!

Grimaldi.

(Bedeutend.) Das glaube ich fast. (Leicht hingeworfen.) Appiani, ein blühender Jüngling, feurig, lenksam, fähig in Künsten und Wissenschaften. — Doch Sie haben ihn schon vormals in Florenz gesehen. —

Orsina.

O ja!

Grimaldi.

Er muß Dienste nehmen, damit er in der Beschäftigung das Vergangene vergesse. Sein

Herz bedarf einer Geliebten, damit freundlichere Bilder, das Bild Marinelli's verscheuchen. Mit Eins, Appiani soll ganz glücklich werden. Der Fürst und ich wünschen, daß Appiani meine Julieta oft sehe. Beyde wollten sich in Florenz wohl — also Gräfin — Sie wissen, daß ich meine Geschäfte am liebsten mit Ihnen theile.

Orsina.

Ja?

Grimaldi.

Ehen zu stiften war stets das Geschäft weiblicher Göttinnen! Doch — jetzt im Ernst. Haben Sie sich vormals den Prinzen so gewonnen, daß er sie stets achten wird — weshalb ich Sie lobe, wie ihn, — so werben Sie jetzt edle Herzen für ihn und verpflichten ihn und mich nur um so mehr zu wahrer Dankbarkeit und Achtung.

Orsina.

(Für sich.) Achtung statt Liebe!

Grimaldi.

Sollte das Plänchen gelingen und ich zweifle nicht — Gräfin, wir besitzen alles, um uns und andere zu beglücken. (Innig.) Lassen Sie beyde

Ihnen ein Paar geliebter Kinder seyn. Wir können einem heitern, entschädigenden Alter entgegen sehen und künftig, im Gefühl des Glückes, welches wir schaffen, manches nur lächelnd bereuen, was jetzt noch Ihr Herz beengt. (Sehr innig.) Es wäre doch schön, wenn ich mir einst eine dankbare Thräne meines Herrn und — meiner Gemahlin erwerben könnte! (Er ergreift Orsinens Hand, Orsina verbirgt ihren Kampf.) Es thut guten Herzen wohl zu bessern, zu beglücken und — gute Thaten allerdings — versöhnen das Gewissen wie den Himmel! Jetzt, Gräfin, erlauben Sie mir, daß ich Sie küsse. (Er küßt sie.)

Orsina.

(Steht eine Zeitlang überrascht, dann kalt.) Ist Julieta von Appiani's Ankunft unterrichtet?

Grimaldi.

Nein. Aber ich habe veranstaltet, daß sich beyde wahrscheinlich eben jetzt auf dem Spaziergange finden. Die Jugend liebt solche Ueberraschungen.

Orsina.

Daran erkenne ich Sie!

Grimaldi.

Appiani hat mir einen Brief einzuhändigen. Ich erwarte, daß er bald kommen wird und lasse mich nicht gleich treffen, sondern fahre mit dem Fürsten aus. Er wird Ihnen gemeldet werden. Geben Sie ihm an die Hand, daß er zur größern Gewißheit des Schutzes, den er wünscht, mich sogleich um Anstellung bitte, sobald er mich sieht. Dies beschleunigt die Sache. — Ich eile jetzt — der Prinz erwartet mich. Nehmen Sie im Voraus meinen Dank.

Orsina.

Sie meine Bewunderung der Gewalt, mit der sie die Ihrigen leiten.

Grimaldi.

Wenn diese Gewalt nicht drückt, wenn sie Gutes hervorbringt, so kann ich mich nicht tadeln.

(Grimaldi ab.)

Fünfter Auftritt.

Orsina (allein.)

Nicht drückt! O, des weisen Mannes, der es sagt: Ihr seyd ein Spielwerk meiner Pläne. Nicht drückt? Wie ichs immer ernent fühlen muß, daß es mein Dolch war, den Odoardo führte. Wie damals, wo dieser Kanzler mir den Nahmenszug auf dem Dolche unter die Augen hielt, und mir nur die Wahl ließ zwischen racheloſem Dahinschwinden oder seiner Hand, die ihn auch wohl um meines Geldes willen reizte; so muß ich täglich sein Richteramt an geheimer Drohung erkennen. Bessern, beglücken! Gestrenger Herr der Schöpfung, ich bin ein Weib, das denkt. Zur Ruhe wollen Sie manches bringen vor dem Auge der Welt — das fodern die gutmüthigen Manen des ermordeten Appiani. Marinelli plaudert, er muß also — fort! Am schicklichsten durch Appiani's Bruder. Was liegt daran, ob die Seele eines Jünglings besudelt wird, es ist nur ein Mord im Kampf der Ehre. Appiani soll vergessen? Nicht forschen wäre richtiger gesagt. Jedermann sey reich, geliebt, beglückt, wenn nur niemand forscht. Meynen Sie, weiser Herr, daß hierin nicht der geringste Ver-

brecher denkt wie Sie? Die ganze Verbrecherzunft möchte wieder gut machen, aber die meisten empfangen doch ihre Strafe! Was haben Sie, Prinz, und ihr vermittelnder Kanzler voraus? Versuchts den Himmel zu versöhnen, aber auf Erden sollen Sie, Prinz, dem Schicksal nicht entgehen, dafür bürge ich! Ich habe gelernt jenen Peiniger zu küssen und von ihm geküßt zu werden, wohlan, ich will solcher Liebe würdig seyn! (Sie geht rasch umher, bleibt stehen und ruft mit tiefer Wehmuth:) Liebe! (Schmerzvoll) Liebe! — Dies Wort auf meinen Lippen? (Sie wankt und hält sich an einem Stuhle fest, dann in Erinnerung und Wehmuth verloren.) Leichtsinn — war allein die Quelle seiner Verbrechen! (Heftig auffahrend.) Auch die Quelle seiner Tugend, seiner Liebe! (Stolz und zornig.) Für den Leichtsinn war ich eine zu leckere Speise. (Bitter.) Der Leichtsinn muß hinweg! Sie müssen, Prinz, mit Bewußtseyn sündigen lernen, damit Sie erfahren, daß ich mit Bewußtseyn hasse, weil ich so liebte. (Scheinbar kalt.) Es giebt Augenblicke der Liebe, welche ein schmerzliches Leben vergüten, es giebt auch Augenblicke der Rache, für welche man die Ewigkeit wagt.

(Sie wirft sich in einen Sopha, blickt zur Erde, das Haupt in die Hand so gestützt, daß durch die Hand die Augen beschattet werden.)

Sechster Auftritt.

Orsina, Appiani, Pirro.

(Orsina sitzt noch in Gedanken versunken; Pirro führt Appiani ein, beyde werden Orsina nicht gewahr.)

Pirro.

(Zu Appiani.) Ich werde Sie der gnädigen Frau sogleich melden. (ab.)

(Appiani geht einige Schritte vor, bemerkt die Orsina und steht betroffen still.)

Orsina.

(Im Gedankentraum.) Der Prinz ist der Mörder, und wer mir widerspricht, Marinelli, der ist sein Spiesgeselle.

(Appiani entsetzt sich und will sich entfernen, Orsina fährt auf und nimmt ihn wahr.)

Orsina.

Was seh' ich! O, bey allen Heiligen, Appiani selbst!

Appiani.

Jenes Appiani Bruder!

Orsina.

(Sucht sich zu sammeln.) Welcher Schreck!

Appiani.

Erholen Sie sich, gnädige Frau! Mein Erstaunen, Beschämung wollt' ich sagen —

Orsina.

Solche Aehnlichkeit!

Appiani.

Man führte mich in dieses Zimmer.

Orsina.

Sie bedürfen keiner Enschuldigung.

Appiani.

Welch ein Zufall!

Orsina.

Es giebt keinen Zufall! (Gen Himmel deutend.) Sie sollten mich überraschen.

Appiani.

Wenn dies Ihr Glaube ist, so hebt sich meine Verlegenheit.

Orsina.

Und ich heiße Sie von Herzen willkommen! Bruder jenes edeln Mannes, sind Sie an Tu=

genden ihm gleich, wie Sie ihm äußerlich ähnlich geworden sind, so werde ich Sie ehren wie ihn.

Appiani.

Möchte ich ihm gleich seyn können!

Orsina.

(Appiani betrachtend.) Auch schwarz gekleidet wie er, an seinem Todestage?

Appiani.

So feyere ich — ich glaubte im Stillen — heute jene Vermählung, bey welcher Mord den Segen sprach.

Orsina.

Auch ich weihete so eben diesem Tage eine Thräne — An solchen Tagen sollte man doppelt wachsam auf sich seyn!

Appiani.

Doch mit Unterschied —

Orsina.

Ja wohl! (Mit Bedeutung.) Was führt Sie nach Guastalla?

Appiani.

Ihre Frage sagt mir —

Orsina.

Daß ich unterrichtet bin? Ich bins seit Kurzem!

Appiani.

So flog die furchtbare Nachricht selbst dem schnellsten Flüchtling voraus? Woher diese Eile der Nachricht?

Orsina.

Ich habe erst heute — Ihren Misgriff erfahren. Andere vielleicht — sahen ihn kommen. Im Leben pflegen sich Wünsche zu begegnen.

Appiani.

Misgriff — freylich! Wünsche sich begegnen — wohl und leider!

Orsina.

Marinelli hat den Tod verdient, aber von befleckten Händen, nicht von den Ihrigen. Manche Hand bedient sich leider des fremden Arms, weil sie das Licht scheut.

Appiani.

Abscheulich!

Orsina.

So fürchte ich ließ man auch Sie die Waffe zerbrechen, welche der Mörder Ihres Bruders führte.

Appiani.

Unglücklicher Wahn, daß ich meinen Eifer gegen Marinelli für so ganz gerecht hielt!

Orsina.

Wer hat Ihren Eifer genährt?

Appiani.

Wie der Hunger wuchs er durch sich selbst.

Orsina.

Um so kleiner war die Mühe Sie zu entflammen.

Appiani.

Wenn es wäre! — Gräfin, Sprechen Sie es ganz aus: War Marinelli der Nebenbuhler meines Bruders?

Orsina.

(Fest.) Nein.

Appiani.

Rache denn dem Mörder, wie sie sein Spiesgeselle erfahren hat.

Orsina.

Appiani! Unser Vertrauen knüpfte die Vorsehung schnell; wir müssen die Zeit benutzen. Aber — lassen Sie sich an einer blutigen That genügen! Sollen Rachethaten in einer endlosen Kette sich an einander reihen? Der Edelste muß zu rächen aufhören, sonst wird des Frevels kein Ende. Sie sind nicht unmittelbar der Beleidigte; Ihr Bruder ist über jedes Rachgefühl erhoben! Er fodert Ihre Hand nicht —

Appiani.

(Tief gerührt.) O mein Bruder!

Orsina.

Rache ist süß, sehr süß! Doch die Wenigsten erlangen sie, weil sie ihr nachjagen. Lauern — abwarten wollte ich sagen, muß man können. O sie bleibt nicht aus! Nein, Appiani nichts von Rache. Vergessen Sie, ergreifen

Sie, was man für Sie thun wird um die Manen Ihres Bruders zu versöhnen. — Fassen Sie Geduld, die Rache kömmt doch, kömmt um so schneller, je großmüthiger Sie sind.

Appiani.

Dies höre ich von Ihnen, die man —

Orsina.

Der heftigen Gefühle sonst beschuldigte? Ja, ich bins, welche man zugleich um Emiliens willen opferte. Aber freylich — ich war Zuschauerin gewesen und so mußte man wünschen, mich zu gewinnen oder zu binden. Jenes konnte nicht gelingen, das Letzte gelang, weil ich nur ein Weib bin, das man durch die schlaueste, falsche Anklage zu unstricken wußte. Meine Strafe war — meine Vermählung mit Grimaldi und ich bin die erste Dame des Hofes — doch — meine Güter in Frankreich darf ich nicht bereisen, darf nur sprechen, wen ich soll? Hätte man die schnellen Schritte unseres Vertrauens erwartet, Appiani, wir hätten uns nicht ohne Zeugen gesprochen!

Appiani.

Sie schildern mir eine Hölle, in welche auch ich gefallen bin.

Orsina.

Für Sie ist Guastalla keine Hölle, aber wissen sollen Sie, daß es dergleichen seyn kann. Appiani, wer weis, wenn sich die Gelegenheit wieder findet — Was beschließen Sie überhaupt?

Appiani.

Fort, fort! Nach Neapel, nach —

Orsina.

Dort sind Sie nicht so sicher —

Appiani.

Wo bin ich es?

Orsina.

Hier. Nirgends sicherer vorerst, als in Guastalla! Künftig? Das ist ein anderes! Künftig so fern von hier als möglich!

Appiani.

Wer schützt mich hier?

Orsina.

Der Prinz und mein Gemahl, So lange Sie — (Sie stockt in der Rede und schaut Appiani forschend an.)

Appiani.

Nun, gnädige Frau?

Orsina.

Wohl, Appiani, das Vertrauen, welches ich Ihnen jetzt zeige, beweise Ihnen, daß ich eine treue, mütterliche Freundin seyn kann.

Appiani.

O Himmel, woran erinnern Sie mich und was lassen Sie mich hoffen! (Er küßt gerührt ihre Hand.)

Orsina.

Ich kannte Ihre Neigung — Grimaldi auch —

Appiani.

Auch er?

Orsina.

Man wünscht Sie zu beglücken. (Abbrechend.) Wenn Sie meinen Gemahl sehen und Sie müssen sich beeifern ihn zu sehen, so bitten Sie ihn sogleich um die Ehre dem Prinzen dienen zu dürfen. Man wirds Ihnen gewähren und Sie schützen. Folgen Sie dem Kanzler ganz.

Hören Sie, ganz. Er sieht scharf und der Prinz überläßt sich ihm. Zeigen Sie nie, daß Sie forschen wollen. Folgen Sie ihm — aber vertrauen Sie mir. Sie finden in Julieta ein edles Herz, aber belasten Sie dieses Herz nicht. Liebe und Freundschaft können getrennt bestehen. Eine harmlose Mädchenseele sey glücklich, wie die Blume des Feldes. Man sage ihr nicht, daß der Pflug im Frühling und Herbst umzugehen pflegt.

Appiani.

Ja, es giebt keinen Zufall!

Orsina.

Ich höre kommen. Sammeln Sie sich! Dieses Ungewöhnliche hat Sie erschüttert. Ich deutete jetzt nur an, —

(Pirro tritt ein.)

Pirro.

Graf Bonguiera wünscht die Ehre zu haben —

Orsina.

Angenommen.

Appiani.

Gnädige Frau! (Er verbeugt sich, um sich zu entfernen.)

Orsina.

Auf Wiedersehen, Herr Graf!

(Pirro öffnet die Thüre, Appiani und nach ihm Pirro ab.)

Orsina.

Ich wurde überrascht! Es war nicht mehr zu ändern! Ich mag ihn wohl leiden. — Ja, er verdient glücklich zu seyn — auch durch mich verdient er es. Auch ich bin den Manen Appiani's Opfer schuldig. — Er ist lenksam, sehr lenksam! — Er kann — nur mitwirken — dann — sey er glücklich mit Julieta — aber fern, fern von hier.

Siebenter Auftritt.

Orsina, Bonguiera.

Orsina.

(Scherzend.) Siehe da, Graf Bonguiera! Ein Geschäft ist's doch gewiß, welches Sie von Massa zu uns führt?

Bonguiera.

(Ebenfalls scherzend.) Ich suche Rangerhöhung!

Orsina.

Hier? Bey uns?

Bonguiera.

Nicht für mich, sondern für meinen Herzog.

Orsina.

(Scheinbar neugierig.) Wie das?

Bonguiera.

Er wünscht sich den Titel Großpapa und seine Kinder machen ihm die Zeit lang, ehe sie seinen Wunsch erfüllen.

Orsina.

Sie, Graf, bleiben sich gleich wie keiner! Stets heiter!

Bonguiera.

Suche überall nur die muntere Ansicht zu gewinnen. Diesmal indeß wird es mir schwer. Statt Hoffnungen finde ich nur, daß das Flitterjahr vorüber ist.

Orsina.

Sonst zählt man nur Flitter=Wochen!

Bonguiera.

Scherz bey Seite! Die Briefe der Prinzessin an ihren Vater sind umwölkt, man sieht heitern Himmel dazwischen, aber —

Orsina.

O, dieser schöne Himmel wird sich selbst aufhellen, lassen Sie ihn für sich selbst sorgen. —

Bonguiera.

Weg mit der Bildersprache, Gräfin! Sagen Sie mir: Wer ist Schuld?

Orsina.

(Leicht.) Ist denn von Schuld die Rede?

Bonguiera.

Sie beugen aus! (Scharf und forschend, halb Vorwurf, halb Frage.) Flattert der Prinz?

Orsina.

(Sehr leicht und lächelnd.) Nicht mehr.

Bonguiera.

Hm! Ah so — Gräfin, Sie würden sich meinen Herrn zur größten Dankbarkeit verpflichten, wenn Sie zum Frieden —

Orsina.

Eine gewesene Geliebte darf hierbey wenig sagen, sie wird um so leichter misverstanden.

Bonguiera.

Bravo, Sie sind ein großes, herrliches Gemüth!

Orsina.

Ihre Dienerin! Was urtheilt Grimaldi über den Zweck Ihrer Sendung?

Bonguiera.

Jeden in Ehren! Solche Zwistigkeiten kennt die Hofdame besser als der Kanzler.

Orsina.

Ich meyne Grimaldi denkt in der Sache wie ich. Der Prinz muß ja wohl — auf seinen Schatten ein wenig eifersüchtig werden.

Bonguiera.

(Lächelnd.) Verdammter Zustand.

Orsina.

Ich habe Zerstreuung vorgeschlagen. Mahlerey, Musik, Deklamation, Theater, nur nicht Tanz und Spiel.

Bonguiera.

Brav, recht brav! Spiel wird leicht Leidenschaft und macht heftig!

Orsina.

Sie kennen doch den Marchese Montaggio?

Bonguiera.

Wie sollt ich nicht! Ein talentvoller Mann! Ein Mann voll Ehre.

Orsina.

Zwar ein Sonderling, stolz und in sich gekehrt, dem ich zum Beyspiel kaum Artigkeit abgewinnen kann, aber reich an Talenten. Er sorgt, nach meinem Vorschlage für Zerstreuung und mit Glück.

Bonguiera.

Brav, brav!

Orsina.

(Scheinbar empfindlich.) Wenn sich der Prinz nur auch denen mehr überlassen wollte, die für ihn sorgen.

Bonguiera.

Dank für diesen Wink. Er soll, er muß. Ich darf ihm schon ein strenges Wörtchen sagen.

Orsina.

Nur nicht zu streng.

Bonguiera.

Ey was! Der Schwiegervater soll ihm sogleich in einem Briefe den Text lesen — gerade heraus.

Orsina.

Nur nicht unsanft.

Bonguiera.

Erlauben Sie! — Der Prinz ist ein Mann. (Er zieht ein saffianes Kästchen hervor.) Gräfin! Diese Ohrgehänge sendet Ihnen mein Herr und —

mit wahrem Vergnügen überreiche ich sie Ihnen. (Er eilt davon, mit Gesten um den Dank zu verbitten.)

Orsina.

Nur noch ein Wort! Des Herzogs Gnade! (Bonguiera ab.)

Achter Auftritt.

Orsina (allein.)

(Sie betrachtet die diamantenen Ohrgehänge.)

Sehr schön! Welches Feuer! Verzehrt sich's nie selbst? (Mit Eitelkeit.) In Massa fürchtet man meine Reize noch? (Wehmüthig.) Fürchtet man mich? (Heftig.) Die betrogene, verachtete Orsina. Lies ihm den Text nur derb, das greift um sich wie es muß. Dann, dann nahe ich mich dem Ziele der Rache; Rache für ewige — betrogene Liebe!

(Indem sie nach ihrem Zimmer geht, fällt der Vorhang.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Szene in der Residenz; ein langer Saal mit mehreren Thüren.)

Ein taubstummer Jüngling, bald darauf Orsina.

(Der Taubstumme tritt ein, sieht sich um und giebt zu erkennen, daß er nicht gefunden hat, wen er sucht. Schon will er sich entfernen, als Orsina aus dem linken Flügel eintritt, dem Taubstummen nacheilt und auf die Schulter klopft. Er sieht sich um und giebt zu erkennen, daß er dem Befehle gemäß sich eingefunden habe. Sie giebt ihm ein Papier zu lesen, er deutet hierauf an, daß er seinen Auftrag verstehe, giebt Orsina das Blatt zurück und deutet an, daß sie auf seine Verschwiegenheit zählen dürfe. Hierauf giebt ihm Orsina einen Brief, gebietet ihm Verschwiegenheit und entfernt ihn schnell. Der Taubstumme ab.)

Orsina.

So fache ich Montaggio's Gluth an, und sie wird sichtbarer werden. Dann überwächst sich die Eifersucht des Prinzen und, beleidigt er

Montaggio, so erregts in dem stolzen Jüngling Rachgefühle, dann erst kann er auch mir Früchte tragen!

(Indem Orsina durch eine andere Thüre auf dem linken Flügel, als aus welcher sie eingetreten war, abgehen will, kömmt Bonguiera aus einer Thüre des rechten Flügels herein.)

Zweyter Auftritt.

Orsina, Bonguiera.

Bonguiera.

Gräfin! Auf ein Wort. Die Verhältnisse haben ein übleres Ansehen, als ich dachte.

Orsina.

Wie so?

Bonguiera.

Des Prinzen Eifersucht hat eine bestimmte Richtung.

Orsina.

(Lächelnd.) Der Prinz fürchtet?

Bonguiera.

Ich finde in dieser Eifersucht eine Beleidigung für die Prinzessin und für den Hof, dem ich diene!

Orsina.

Haben Sie den Prinzen etwa misverstanden?

Bonguiera.

Nein, nein! Er ließ mich mehreres Nachdrückliche von den bewundernswürdigen Talenten des Montaggio hören, sprach sogar von seiner Schönheit — Gräfin, ich habe mich geärgert —

Orsina.

Gesandter und Aerger!

Bonguiera.

Sollte der Marchese sich etwas einbilden und es nicht zu verbergen wissen?

Orsina.

Nicht doch! Für einen Sonderling wie Montaggio bürge ich und gewiß jede Frau.

Bonguiera.

Er ist Dichter und Künstler! Solche Johanniswürmchen wissen es gar nicht, wenn sie und immer am unrechten Orte brennen und leuchten.

Orsina.

Er ist ein Mann von Geist, Karakter und Ehre.

Bonguiera.

Aber sie ist schön.

Orsina.

Er weiß gewiß die Prinzessin vom Weibe zu unterscheiden.

Bonguiera.

Ich werde ein wenig um ihn herumgehen, und wenn etwa — so gebe ihm der Kanzler einen Auftrag auswärts, bis er sich prosaisch auf den Platz wird niedergelassen haben, auf welchen er gehört.

Orsina.

Nur behutsam! Merkt hiervon die Prinzessin etwas, sähe sie, daß man ihr nicht zutraue solche Kleinigkeiten ordnen zu können, so

dürfte sie es selbst Ihnen, Graf, nicht verzeihen.

Bonguiera.

(Von dieser Aeußerung betroffen.) Allerdings, allerdings! — Ja — Ich muß behutsam gehen — Aber ich halte Sie ab — Sie wollten —

Orsina.

Einige Aufträge der Prinzessin vollziehen.

Bonguiera.

Ach ja! Grimaldi hat mir gesagt! — Meinen Glückwunsch! Brav, brav!

Orsina.

Die jungen Leute haben sich gekannt, Grimaldi ist geneigt — so werden wir bald die Verlobung feyern.

Bonguiera.

Brav, brav!

(Orsina ab. Auch Bonguiera will abgehen, indem tritt durch eine Thür des Hintergrundes Montaggio ein.)

Bonguiera.

(Für sich.) Sieh da! Der Mann, den wir suchen, wie gerufen!

Dritter Auftritt.

Bonguiera, Montaggio.

Bonguiera.

Sinnend, mit der idealen Welt und himmlischer Schönheit beschäftiget, erscheinen Dichter und Verliebte. Das eine trift auch Sie, Marchese?

Montaggio.

(Sehr ruhig.) Wie so?

Bonguiera.

Ich meyne — Sie zählen sich mit Recht zu den Dichtern?

Montaggio.

Nichts weniger als das, ich lese nur Dichter und einer ist schwerer zu verstehen als der andere, das liegt aber nur in dem, der liest.

Bonguiera.

(Lächelnd.) Vergessen Sie aber auch die Liebe nicht?

Montaggio.

Weil beyde Spielerey sind?

Bonguiera.

Hagestolz?

Montaggio.

Nichts weniger als das. Wer weis, was geschieht!

Bonguiera.

So? haben Sie etwas Liebes gefunden?

Montaggio.

Ey nun, das Suchen selbst ist unterhaltend, nur fürchte ich, werde ich nach Massa reisen müssen um finden zu lernen.

Bonguiera.

Brav, brav! Freund, sagen Sie mir, wer die Schöne ist!

Montaggio.

Lieber Graf — Wenn ich Ihnen das sagen könnte, so wäre uns beyden geholfen.

Bonguiera.

Wie so?

Montaggio.

Dann legten wir uns nicht mehr auf das fruchtlose Suchen. Ich will mir jedoch die Augen verbinden lassen, welche ich dann fange, die habe ich, und die soll meine Perle seyn.

Bonguiera.

(Für sich.) Impertinent! Aber ich weis so viel als zuvor. Möglich und auch nicht. (Laut.) Leben Sie wohl, Marchese, und machen Sie, daß Sie sich bald verlieben und — gleich das erste Mal in die Rechte. (ab.)

Vierter Auftritt.

Montaggio (allein.)

Ist's nur mein Argwohn oder lauschte er? Nicht gefährlich! — Aber — mein Argwohn selbst könnte mich verrathen. — Haben denn gemeine Naturen, wie dieser Bonguiera, auch eine Witterung für das wahrhaft Hohe? — Immerhin! Das rechte Mittel euern Verdacht zu begründen, findet ihr nicht, da versagt euch

Natur, die gütige Beschützerin des Edeln, ihre Hülfe. Wollt ihr den Liebenden versuchen, so schaut sein ganzes Thun, seht, ob er die Geliebte vermeiden will und dennoch sucht. Seht, wie er in's Alltägliche selbst die Hoheit legt, die Würde und den edeln Stolz, die sich ewig neu in ihm entwickeln, weil sie in ihrer Glorie vor seiner Seele lebt. Wenn ich ihr Schicksal sehe. Das sehen und schweigen? Schweigen, selbst gegen sie! Was brauchts der Worte, wenn unsere Seelen sich im edeln Stolz begegnen und verstehen? Worte verwandeln Empfindungen in gemeine Waare!

(Orsina tritt ein, ohne von ihm bemerkt zu werden.)

Fünfter Auftritt.

Montaggio, Orsina.

Montaggio.

(Ohne Orsina gewahr zu werden.) Sagt mir, sagt ihr das Selbstgefühl: Ich bin geliebt, was brauchts mehr? Hoch über dem Gewöhnlichen schweben wir. Was Wunder, daß solche Höhe

den gemeinen Seelen unter uns Schwindel erregt? Reißt nur die Augen auf! Wovor ihr zittert, ist für uns zu niedrig, was uns vereint, das ist für euern Blick zu fern.

Orsina.

Bewaffnete Augen tragen jedoch die Blicke weit!

Montaggio.

(Heftig erschrocken.) Sie hier? Was sagten Sie, Gräfin?

Orsina.

(Heimlich.) Sprechen Sie nicht zu laut von solchem Geheimnisse! Sie schaden dadurch auch einer andern.

Montaggio.

(Für sich.) Unerhört! Bin ich entdeckt? Gerade von dieser!

Orsina.

(Für sich.) Jetzt ist er in meiner Gewalt!

Montaggio.

(Verächtlich.) Sie legen sich aufs Horchen? Ich sprach —

Orsina.

Von Poesieen, mit denen der Prinz überrascht werden soll, wenn er nur nicht vorbereitet ist!

Montaggio.

Was ich sagte bezog sich —

Orsina.

Nicht auf den Prinzen? Nun, so will ich der Prinzessin wenigstens mittheilen, daß Sie auch von andern, als von mir hätten gehört werden können, sie erweiset mir ohnehin bisweilen die Ehre mit mir von Ihnen zu sprechen.

Montaggio.

Das ist nicht andem.

Orsina.

Wie Sie wollen! — Geschwind Marchese, durchsuchen Sie ihre Taschen, ob Sie nicht einen Dolch bey sich führen. Ich unterstehe mich in Ihr stolzes Geheimniß, nicht bloß durch Sie — aber ohne meine Schuld eingeweiht zu seyn, das verdient Rache und Tod —

Montaggio.

(Scheinbar besänftiget.) Wir verstehen uns nicht. Was Sie sagten — ist sogar einer Beziehung auf die Prinzessin fähig — und ich sprach — eine Empfindung aus, die Ihnen ohnehin bald bekannt geworden wäre. Der Zufall fügts — ich ergreife die Gelegenheit, Ihnen — selbst früher als der Geliebten zu gestehen, ich liebe Fräulein Julieta Grimaldi. —

Orsina.

Pfui Marchese! Was hat das gute Mädchen verbrochen, daß es solcher unhaltbaren Lüge dienen muß? Läßt sich der edle Stolz, mit dem Sie sich brüsten, herab —

Montaggio.

(Heftig.) Reizen Sie mich nicht. Auch des Unerhörten bin ich fähig! — Nun, ich will nicht lügen. Bin ich von Ihnen entdeckt? Gehen Sie! Rufen Sie die Neuigkeit aus — Aber, bey Gott und Ehre, Sie sollen es bereuen! (Er will sich entfernen.)

Orsina.

(Lächelnd.) Ich gehe zur Prinzessin, ihr, von Ihrem Betragen Rechenschaft zu geben. (Mo-

taggio steht wie versteinert still.) Da kann ich Ihnen — Strafe vorbereiten!

Montaggio.

Wenn Sie es vermöchten —

Orsina.

Ersparen Sie sich die allzuheftige Beschämung. Es kostet mich ein Wort und Sie bereuen fürchterlich! Meynen Sie, daß ich Ihre Beleidigungen ertrüge, wenn ich nur Theil an Ihnen nähme?

Montaggio.

Das eine Wort?

Orsina.

Halten Sie mich für weniger stolz als Sie selbst sind?

Montaggio.

Jenes eine Wort?

Orsina.

Sie sind nicht stolz, nein, nur eitel. Wähnen Sie, daß ich Sie jetzt zum ersten Male erkannt habe? Ich konnte mich vorhin

zurückziehen, Sie hätten es nicht gemerkt — dann konnte ich verrathen. Ich blieb. Ich dränge mich Sie, um der Prinzessin willen, zu warnen —

Montaggio.

Aber das eine Wort?

Orsina.

Nun dann — Ob ichs Ihnen sagen soll, bezweifle ich. Sie sind unverdient geliebt.

Montaggio.

Jetzt habe ich Sie ertappt! Jene schöne Seele, weit erhaben über uns beyde, hat Ihnen das nicht zu vertrauen gehabt. Sich in Vertrauen einzudrängen gelingt Ihnen nicht! Jetzt gehe ich zur Prinzessin, sehen Sie sich vor! (Er macht Miene abzugehen, Orsina steht kalt und ruhig, endlich bleibt er stehen.)

Orsina.

Gehen Sie doch zu ihr! Ich befehle Ihnen zu gehen!

Montaggio.

(Heftig.) Sie befehlen?

Orsina.

O, der stolzen Thorheit! Ich lobe es wohl, daß Sie die Prinzessin zu retten suchen, wo es gilt, aber stürzen Sie sie nur nicht durch Unvorsichtigkeit! Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen. — Doch — noch eine Frage: Hat nicht Bonguiera sein Heil an Ihnen versucht? — Antworten Sie doch! — Sehn Sie mich nicht so mißtrauisch an!

Montaggio.

(Mit Verlegenheit.) Bonguiera? — Allerdings!

Orsina.

Der Prinz hat seine Eifersucht ihm ausgesprochen. Man gedenkt Ihnen einen Auftrag zu ertheilen, der Sie auf lange Zeit von hier entfernt.

Montaggio.

(Weich.) Ist das wahr, Gräfin? Gewiß?

Orsina.

So, Marchese, wenn Sie so fragen, antworte ich gern. Vermeiden Sie, von jetzt an, den Grimaldi, bis Ihnen die Prinzessin einen Auftrag wird ertheilt haben, der jenen des

Prinzen verlischt. Meine Ehre zum Pfande, Sie sollen den Befehl der Prinzessin früh genug empfangen. Ich sahe kommen, was gekommen ist. Sie selbst ahnet kaum die Gefahr, der ich Sie beyde zu überheben wünsche.

Montaggio.

Wenn das ist, dann Vergebung —

Orsina.

Ersparen Sie mir Ihre Beschämung und wähnen Sie nicht, daß ich um Ihretwillen thätig bin. Sobald Sie den Befehl der Prinzessin empfangen haben, suchen Sie Grimaldi auf. Noch glaubt er dem Prinzen nicht, wenn dieser eifersüchtige Vermuthungen hegt, kommen Sie der Möglichkeit ihm zu glauben zuvor.

Montaggio.

Und wie?

Orsina.

Eh nun — (Nachdenkend.) Sie wollten mich überreden, daß Sie Julieta lieben — versuchen Sie das bey ihm, aber — feiner, Marchese, als vorhin und nicht zu glühend, damit er Sie nicht als einen Nebenbuhler des Appiani zu fürchten beginne.

Sechster Auftritt.

Orsina, Montaggio, Appiani.

(Appiani tritt ernst aus den Zimmern des Prinzen ein und begrüßt Orsina und Montaggio.)

Appiani.

Gnädige Frau, die Gnade des Prinzen hat —

Orsina.

Was ist beschlossen?

Montaggio.

(Fast zugleich mit Orsina.) Welches Amt?

Appiani.

Mir ist die Leitung der fürstlichen Fabriken anvertraut worden.

Orsina.

Ich freue mich, daß der Prinz Sie, nur Sie belohnen will! Auf Wiedersehen!

(Geht ab in die Zimmer der Prinzessin.)

Siebenter Auftritt.

Montaggio, Appiani, späterhin der Taubstumme.

Appiani.

Mit welchen Gefühlen stand ich ihm gegenüber —

Montaggio.

(Der in dieser ganzen Szene Unruhe und Eile ausdrückt.)
Wem?

Appiani.

Nun — dem Prinzen! — Es ist seltsam! Sein Blick, anstatt bescheiden und sanft, ist schüchtern und begierdevoll. Wie ich so allein vor ihn trat, drängte mich eine innere Stimme von ihm zurück.

Montaggio.

Lerne ihn näher kennen.

Appiani.

Er wollte mich mit den Augen messen und kaum fand ihn mein Blick, so verbarg er sich. Unser Gespräch, oft abgebrochen, schien vorbereitet und war's nicht, gewogen und enthielt

nichts, und dabey blieb seine Absicht, mir freundlich zu begegnen —

Montaggio.

(Unterbrechend.) Siehst Du, er ist so übel nicht.

Appiani.

Auf einmal trat die Vergangenheit in mir auf, ich fühlte, daß es Zeit war mich zu entfernen, da brach der Prinz ganz unerwartet mit der Genehmigung meiner Anstellung hervor —

Montaggio.

(Unterbrechend.) Verzeihung Freund — Ein Geschäft! (Montaggio entfernt sich nach dem Hintergrunde.)

Appiani.

(Für sich.) Ist denn alles hier so geheimnißvoll geschäftig?

(Indem Montaggio abgehen will, tritt ihm der Taubstumme entgegen, deutet an, daß er ihn überall gesucht habe und übergiebt ihm einen Brief. Appiani ist indeß durch eine nähere Thüre abgegangen. Montaggio frägt hierauf den Taubstummen durch Gesten, von wem der Brief sey, der Taubstumme versichert Unwissenheit und eilt davon.)

Montaggio.

Mit Bley die Aufschrift? (Erbricht den Brief.) Auch hier? Den Taubstummen sah ich in den

Gärten der Prinzessin. Dort pflegt sie Morgens zu seyn!

(Liest.) „Es wird sich heute die Gelegenheit fin-
„den, schonen Sie dann gewisse Empfin-
„dungen, auch wenn Sie etwas sagen
„sollten, was die Eifersucht bestraft.
„Mündlich kein Wort hierüber."

Ihre Handschrift — und auch nicht. — Aber so schreibt sie den Anfangsbuchstaben ihres Namens. — Das durfte sie nur mir vertrauen. — Mündlich kein Wort? — Ich soll nicht näher treten, aber glücklich seyn in Ihrem Vertrauen. — Das verräth mir sie! Und löge die Schrift, dies zeigt mir sie. Solches Vertrauen! — Bey Gott, mehr will ich nicht! (Er steckt den Brief in seine Brieftasche und eilt fort. Indem er abgeht, begegnet ihm Grimaldi; beyde begrüßen sich und Montaggio entfernt sich schnell.)

Achter Auftritt.

Grimaldi (allein.)

(Mit Beziehung auf Montaggio.)

Zu geschäftig, oder nicht genug. Mehr dergleichen Unaufmerksamkeit und ich muß

fürchten, daß Bonguiera Recht hat. Reisen, sagt man, befödert die Gesundheit, sogar der Gesunden! Ein Paar Jahre also nach Frankreich — Sollte mir dies so lange verborgen geblieben seyn? Kann es darum noch nicht glauben, ich bin doch sonst nicht blind!

Neunter Auftritt.

Prinz, Grimaldi, späterhin Planta.

Prinz.

Eben Recht! Ich gedenke meine Gemahlin zu sprechen. Bonguiera war bey mir. Er selbst und seines Hofes Hofmeistereien sind unerträglich.

Grimaldi.

Gnädiger Herr! Man antwortet freundlich und thut, was Recht ist.

Prinz.

Aber meine Gemahlin soll auch in ihren Briefen keine Klage über mich erheben!

Grimaldi.

Rechnen Sie, Prinz, der Vaterliebe etwas, der Unbeholfenheit des Abgesandten viel zu Gute, beyde bedürfen es.

Prinz.

Ich wünsche man schickte mir künftig einen andern als Bonguiera —

Grimaldi.

Dazu habe ich die Einleitung getroffen. Er ist anmaslich. — Wissen Sie, Prinz, daß man Orsina sehr schmeichelhaft beschenkt hat?

Prinz.

Immerhin! Aber Grimaldi, ich will Herr in meinem Hause seyn. Wenn ich um Liebe bitte, so will ich sie auch empfangen.

Grimaldi.

Das wünscht jeder Liebhaber; nur ist nicht jeder ungeduldig wie Sie.

Prinz.

Ich bin Gemahl, nicht Liebhaber.

Grimaldi.

Der Gemahl sollte stets Liebhaber bleiben.

Prinz.

Sie wollen mich nicht verstehen! Ich verlange unbesorgt zu seyn; man soll mir entgegen kommen.

Grimaldi.

Das nähmliche fodert die Gemahlin.

Prinz.

(Empfindlich.) Meinetwegen!

Grimaldi.

Man sagt freylich, daß Eifersucht Liebe in sich trage. Und Sie — sind eifersüchtig.

Prinz.

Sie haben's ausgesprochen! — Ja, Ich bin eifersüchtig! Und — Grimaldi, ja — Eifersucht könnte mich weit führen — weiter als die Liebe mich je geführt hat. Schon raubt sie mir den Schlummer, umzieht mich mit Schreckbildern, entzündet Rachgefühle, giebt mir Pläne! —

Grimaldi.

Prinz, ich muß offen reden. Eifersucht entkeimt der Schwäche.

Prinz.

Das nicht, beym Himmel nicht!

Grimaldi.

Doch, doch! Sonst sähe sie nicht größere Gefahren als da sind. Lassen Sie hören, Prinz, was Ihnen die erste Veranlassung gab? Ich wette es war eine Kleinigkeit.

Prinz.

Kleinigkeiten verriethen oft große Pläne!

Grimaldi.

Nun dann, was gab Ihnen Vermuthung?

Prinz.

Wozu das?

Grimaldi.

Anfang ist, in gewissem Sinne, auch Grund. War's ein Blick, ein Zeichen der Ehrerbietung, in welchem Sie zu lesen glaubten?

Prinz.

Halt! Sie rufen es mir zurück. Es war eines Abends, als Montaggio — Ich habe ihn

genannt und beym Himmel ich will ihn tödten, wenn ich nicht Ruhe vor ihm bekomme.

(Planta tritt aus den Zimmern der Prinzessin ein. Er hält ein versiegeltes Papier in der Hand. Der Prinz und Grimaldi sehen ihn sogleich. Planta verbeugt sich und will über den Saal hinweg gehen.)

Prinz.

(Zu Planta.) Wohin?

Planta.

Einen Befehl aus dem Sekretariat Ihrer Durchlaucht der Prinzessin dem Herrn Marchese Montaggio zu überbringen.

Prinz.

(Hastig.) Laß sehen! (Sich korrigirend.) Geh nur!

(Planta ab.)

Man hat ihm allaugenblicklich etwas zu befehlen!

Grimaldi.

Doch muß ich Sie erinnern Prinz! Zarter! Sie sagten es wäre eines Abends gewesen —

Prinz.

Er sang zur Guitarre. Ich stand neben

Orsina und die Worte, welche er sang, riefen gewisse Erinnerungen, mit Eins, riefen mir Emilien zurück. Da sagte Orsina zu mir: Der Gesang scheint unangenehm auf die Prinzessin zu wirken.

Grimaldi.

Orsina sagte es?

Prinz.

Ich blickte hin, meine Gemahlin schwelgte, eine Thräne rann von ihrer Wange, sie dankte ihm, sie dankte ihm — O es wurde mir klar!

Grimaldi.

Und ein anderes Mal?

Prinz.

Sie peinigen mich! — Nun, auch das fällt mir bey. Er las vor und sprach die Worte:

Die Liebe darf das Höchste sich erkühnen,
weil sie der höchste Muth belebt,

mit solchem Feuer, daß ich auffuhr. Orsina selbst war so ergriffen, daß sie mich frug: Ist's wahr Prinz? Ich wußte wohl, daß dies vormaligen Verhältnissen galt, aber ich war zu

sehr mit meiner Gemahlin und Montaggio beschäftiget, als daß ich ihr hätte antworten können. Er war wonnetrunken, und meine Gemahlin schien ihm nur Unvorsichtigkeit vorzuwerfen.

Grimaldi.

Mein Prinz, gehen Sie nicht zu weit! Ich beschwöre Sie! Nur Geduld! Ich meyne ich sehe den Grund des Räthsels! Gehen Sie nicht in solcher Stimmung zur Prinzessin! —

Prinz.

Ich begreife nicht —

Zehnter Auftritt.

Prinz, Grimaldi, Montaggio.

Prinz.

(Zu Grimaldi.) Ha, Er selbst! Er geht zu ihr — Ich mag ihn jetzt nicht sprechen —

(Montaggio verbeugt sich vor dem Prinzen, dieser geht stolz an ihm vorüber nach seinem Zimmer zurück und ab.)

Montaggio.

Ich muß mich entschuldigen, Herr Kanzler, daß ich vorhin so eilig —

Grimaldi.

Ohne Entschuldigung.

Montaggio.

Zugleich suche ich Sie jetzt, und Sie errathen, daß ich Ihnen zu danken komme.

Grimaldi.

Danken? Warum?

Montaggio.

Unbezweifelt habe ich es ihrer Mitwirkung zuzuschreiben, daß mir die Durchlauchtigste Prinzessin einen Auftrag ertheilt hat, der mir ein äußerst erwünschtes Geschäft auf mehrere Monate gewährt. Sie übertrug mir die Anordnung ihrer Bibliothek und ihrer Gemälde-Gallerie, und außerdem, was mich auf noch längere Zeit beschäftigen wird, befiehlt sie mir die Uebersetzung zweyer Dichterwerke an, an denen sie vorzügliches Wohlgefallen findet.

Grimaldi.

Der Auftrag ist Ihnen willkommen, darum freue ich mich seiner, ob er mir gleich Ihre Talente für ein Geschäft in Paris —

Montaggio.

Ich gestehe, daß ich gern in Guastalla bleibe, wo ich auch das alles zu finden hoffe, was das Herz angeht.

Grimaldi.

Verstehe ich Sie?

Montaggio.

Sie, Herr Kanzler, von Ihnen hoffe ich jedes Glück.

Grimaldi.

Von mir?

Montaggio.

Es giebt Empfindungen, die nicht genährt werden dürfen, wie sehr auch Schönheit auf uns wirke, wenn man nicht weis, ob sie willkommen sind —

Grimaldi.

(Für sich, mit Ueberraschung.) Das gilt meiner

Tochter! (Laut.) Sie wissen, Marchese, daß ich Sie schätze, daß ich wünsche, Sie mögen mit mir zufrieden seyn, und so freut es mich vor allem, daß es mir gelang Ihren Freund Appiani hier festzuhalten. Er wird oft in meinem Hause seyn, — ihm zugehören, und ich hoffe, Sie werden ihn alsdann nicht minder gern aufsuchen als jetzt!

Montaggio.

(Mit angenommener Betroffenheit.) Sehr viel Ehre! Sehr viel Güte! —

Grimaldi.

(Mit Innigkeit.) Sie sind doch Appiani's Freund, so viel ich weis?

Montaggio.

(Innig und wahr.) Bey Gott, ich bins — Und Sie, Sie selbst sollen Zeuge davon seyn! (Verbeugt sich und geht schnell nach dem Zimmer der Prinzessin ab.)

Eilfter Auftritt.

Grimaldi (allein.)

Der Mann ist wacker und edel! Sein Antrag muß den Prinzen besänftigen. — Jetzt, denke ich, sehe ich klar. Orsina, Orsina! Das muß ich näher prüfen! Doch, davon braucht der Prinz selbst noch nichts zu wissen. — Noch kann ich sie schonen. Sie möchte ihn ein wenig an Eifersucht krank sehen, von welcher sie selbst nicht genesen kann. Ein wenig? — Wessen ist die Rachsucht eines Weibes fähig! Gott, Gott! Schwer, unaussprechlich schwer ist's den einmal Gesunkenen wieder aufzurichten! Ein göttliches Geschäft, aber darum wohl nur (gen Himmel deutend) das Deinige! —

(Er geht zur Hinterthüre ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Die Szene ein Garten an Grimaldi's Wohnung. Im Hintergrund mehrere Terrassen über einander mit Orangenbäumen besetzt. Ueber den Terrassen zeigt sich Grimaldi's Palais mit einer Vorhalle. In der Mitte des Gartens ein Springbrunnen. Im Vordergrunde Gebüsch und eine Bank. Die Sonne scheint heftig auf die Terrassen und auf das Gebäude. Vorn ist Schatten.

Julieta, Appiani, späterhin Orsina und dann Grimaldi.

Appiani.

Nicht Sie, Fräulein, ich bin Schuld an dieser ernsten Stimmung. Das ist der Fluch des stürmenden Gewissens, daß es reine Herzen in seiner Nähe anhaucht, wie Herbstluft die kristallene Scheibe. Und mit solchem Gemüth soll ich Ihnen angehören dürfen?

Julieta.

Lassen Sie das Andenken an Marinelli entfliehen — Zwar — Guastalla ist nicht geeignet —

Appiani.

Daß Sie früher mein Schutzgeist gewesen wären!

Julieta.

Wohin auch war mein Bild aus Ihrem Herzen verbannt, als Sie den — Entschluß faßten?

Appiani.

Ich weis nicht zu sagen, warum ich in den Blicken Aller den Vorwurf zu lesen glaubte: Rächst Du Deinen Bruder nicht?

Julieta.

Wohl wähnt man Aufmunterung zu Thaten in Allem um sich her zu lesen, späterhin aber auch Vorwurf!

Appiani.

Jetzt, jetzt erkenne ich überdies, daß es nur Wenige waren, die meinen Entschluß billigten —

Julieta.

Wie sehr liebten Sie Ihren Bruder stets —

Appiani.

Es wurde mir immer deutlicher, in welchem seligen Augenblick man ihn gemordet hatte. Emilie erschien neben ihm als Ihr Bild, und nun, nicht mehr für den Rächer, nein, für das vom Himmel berufene Werkzeug hielt ich mich. — Wie ich da wähnte, daß Sie mich loben, meinen Muth mit zärtlicher Bewunderung preisen — o des fluchwürdigen, sie beleidigenden Wahns — meine Rachethat mit Minne belohnen würden! — Können Sie mir das verzeihen?

(Orsina tritt aus dem Palais hervor, sieht Appiani und Julieta, steigt von den Terrassen herab, bleibt dann stehen, und betrachtet die beyden Liebenden. Nun drückt sie pantomimisch

aus: Genuß des Anblicks, Erinnerung an ihr ganzes Schicksal, gemischt mit dem Gefühl verstoßen zu seyn, zuletzt sieht man sie weinen. Während dessen erscheint Grimaldi, stutzt und verliert sich in den Gängen des Gartens.)

Julieta.

Ich hab' es schon verziehen — Und, sehen Sie, Appiani, welchen Antheil ich an dem Eifer hatte, mit welchem Sie tödteten? — Dafür will ich mit Ihnen trauern. Doch Eines bitte ich Sie! Künftig entfernen wir uns von Guastalla. In der Nähe der Höfe, gleich den herrlicher grünenden Büschen, nisten die Schlangen. — Da werden harmlose Menschen nicht froh.

Appiani.

Wie freue ich mich Ihres Wunsches. Er ist der meinige.

Julieta.

In Guastalla und — hier gleichen wir Wanderern, die, wie in verfallenen Burgen, zu erwarten haben, daß irgendwo der Boden zusammensinken werde. Liebe und Landleben sey unser Wahlspruch!

(Orsina, die das Letzte gehört hat, tritt hervor.)

Orsina.

(Sehr gerührt.) Meine Kinder! So will ich Euch nennen!

Appiani.

Sie hier? In Thränen? Was ist geschehen?

Julieta.

Sind Sie krank, gnädige Gräfin?

Orsina.

Komme ich Euch krank vor, wenn ich mit Euch empfinde? So wenig kennt Ihr mich? Thränen sind zwar stets von Salz durchdrungen, aber diese sind dennoch wohlthuend — Wie schön ist's Liebe in Euern Jahren zu fühlen! Da öffnet sich der Himmel! — Wohl Euch, daß Ihr sagen könnt: Alles will ich aufgeben nur das Geliebte nicht. Aber Alles empfangen sollen nur die Liebe nicht, — dies Gefühl stürzt uns in eine bodenlose Tiefe. Julieta, reich' mir deine Hand — Du bist mir gram! Ich habe mich nicht in Dein älterliches Haus eingedrängt! — Komm! Jetzt, jetzt möchte ich als Deine Mutter mich erweisen. Diesen Mann beglücke, so viel Du kannst. Du, als die

Tochter Grimaldi's, hast um so mehr Verpflichtung hierzu! —

Appiani.

Verehrte Gräfin, theure Mutter! Nichts davon!

Julieta.

(Zur Orsina, sehr sanft, obwohl nicht ohne Verlegenheit.) Erklären Sie sich näher, ich bitte!

Orsina.

(Leidenschaftlich.) Und, wovor ich Euch warne: Meidet den Taumel der Welt! Nimmt er die Liebe in seine Arme, so erdrückt er, wie ein Wehrwolf das Himmelskind, giebt Euch den Rachegöttern und der Verzweiflung Preis. Appiani! Ich kenne die Männer! Es giebt für sie Höheres als die Liebe, darum handeln sie oft so lieblos. Weiber hegen nur Liebe, daher athmet selbst ihre schwärzeste That noch Liebe. Sehen Sie zu Appiani, daß Sie Ihr Herz bewahren. Was ist Liebe, die umherflattert? Einmal lieben, aber ewig! Einmal nur lieben können — und dann verstoßen? — Appiani! Denken Sie Ihres Bruders! Er liebte ewig und fiel als ein Opfer der unächten Liebe, der nichts heilig ist.

Appiani.

Ha!

Orsina.

Wie er liebte, wahr und ewig, so — sollen auch Sie lieben, diese, diese! Ich kenne Julieta, — sie ist in der Liebe mir ähnlich — nur einen — aber ewig — es wäre denn — hu — wie mich Schauder überfällt! Appiani! Müßten nicht die Teufel lachen, welche Ihren Bruder morden ließen, wenn Sie einst fielen in die Arme Jener, die man auch Liebe nennt, weil sie kosend und Leben raubend von Blüthe zu Blüthe flattert? — Wenn Sie Julieta betrügen können, so möge Marinelli mit Hochgelächter Sie umschweben und allen Muth, diese Quelle jeder männlichen That, in ihnen vertilgen, bis Sie entnervt dahinsinken, Liebe suchen und nie mehr finden.

Appiani.

Fürchterlich!

Julieta.

Lesen Sie, Frau Gräfin, in Appiani's Augen den Ueberfluß solcher Drohungen und erlau-

ben Sie, daß ich selbst dafür sorge mir Appiani's Liebe zu erhalten.

Orsina.

Recht, Julieta! Du liebst, liebst wahrhaft. Ich möchte die Bitterkeit Deiner Rede, selbst gegen mich gerichtet, nicht unterdrücken. Aber sieh! Er schwankt noch, er weis noch nicht, ob er ewig nur Dich zu lieben vermöge. — Wenn's die Ehre fodert, wenn's Kraft scheint Dich zu verlassen. — So sind die Männer!

Appiani.

Schwanke ich denn, weil ich nicht schwöre?

Orsina.

Nichts mit Schwüren — Aber im Auge lese ich wieder jene vermeintliche Stärke, welche uns fesselt, welche das Glück der Welt sich zum Ziele setzt, mit Gott zu rechten sich erkühnet, während sie nicht einmal Ausdauer genug hat, ein Weib ein kurzes Leben hindurch liebend zu beglücken. Was Männer haben, opfern Sie dem, was sie wünschen, sie wünschen, was nur durch Zerstörung errungen werden kann, und so — so bewähren sie sich als Herren der Schöpfung, die in jedem Augenblicke bauen und zerstören,

lieben und verlassen. Was kümmert es sie, ob in den zerrissenen Atomen eines liebenden Herzens noch Schmerz betrogener Liebe brennt! (Mit unterdrückter Stimme.) Lieben Sie treu! Es ist ein rasender, zur Hölle führender Schmerz — verschmähte, betrogene Liebe!

(Sie ruht in Julietas Armen.)

Appiani.

Zweifeln Sie nicht, theure Mutter!

Julieta.

Wenn ich Sie verstanden habe, geliebte Mutter —

Orsina.

Dieses Wort, meine Tochter, ist Stärkung, bisher fruchtlos ersehnte Stärkung. Komm in meine Arme! O, wohl dem Weibe, das in der Tochter sich geliebt weis, wenn jene stolze Liebe des Gemahls sich in Verachtung, in Gleichgültigkeit verwandelt. O meine Kinder! Schöner, süßer Augenblick! Herrlicher Tropfen der Kühlung in einem brennenden Strom!

Appiani.

Wenn Sie solche Linderung begehren. Sie wird Sie nicht verlassen die Liebe Ihrer Kinder!

Orsina.

Wenn ich Euch liebe, und wahrlich ich liebe Euch — so muß ich Euch von mir trennen. Ich muß hier, hier bleiben, aber Ihr, ach! daß ich Euch hinaus verpflanzen könnte in die ewig wahre, frische, jugendliche Natur!

Appiani.

Sie selbst rathen uns, was wir wünschen?

Julieta.

Das Landleben?

Orsina.

— —

Ich kann's und will's und habe es gewollt, seit ich Eure Liebe gesehen. Julieta, es kann Dich nicht kränken, daß ich nicht Dir, sondern Deinem künftigen Gemahl dieses Papier gebe, welches Euch — wenn Ihr wollt, kurz nach Eurer Vermählung frey macht und dahin verpflanzt, wo Friede, Ruhe und Glück wohnen, wenn Ihr ewig Euch liebt. Bis dahin bleibe es uneröffnet und ein Geheimniß vor jedem andern. Verschwiegenheit bis dahin! — (Sie giebt Appiani ein versiegeltes Papier.)

THEK * G

Appiani.

Was es auch sey, ich empfinde Sie legen mir Dank auf!

Julieta.

Gütige Mutter!

(Julieta und Appiani neigen sich und küssen Orsinens Hände, während sie wehmüthig gen Himmel schaut. Im nehmlichen Augenblick kommt Grimaldi aus einem entfernten Gebüsch eilig herbey. Appiani steckt das Papier ein.)

Grimaldi.

(Sich vergessend und hastig.) Das Papier — Appiani! (Zu Orsina.) Vielleicht Niederlegung Ihrer Lebensgeschichte? Erinnerungen? Erzählungen gewisser Begebenheiten — Ich darf es mir doch zur Ansicht erbitten?

Julieta.

Nicht doch, lieber Vater! Nicht doch!

Grimaldi.

(Zu Appiani). Mein Amt foderts, ich muß mir das Papier ausbitten!

Appiani.

Nicht gegen den Respekt wünsche ich zu handeln, allein mir ist das Papier anvertraut

worden und es kann in meinen Händen nicht zum Misbrauch aufgehoben seyn.

Grimaldi.

(Zu Orsina.) Gräfin, Gräfin! Wollen Sie Zwietracht stiften?

Julieta.

Liebster, bester Vater! — Sie irren!

Orsina.

(Allmählig in die schneidenste Kälte, in den getragensten Stolz übergegangen, zu Appiani.) Erbrechen Sie das Papier, im Angesichte der Gefangenen und ihres Hüters. Lesen Sie's ihm vor, aber — so wahr Sie Mann von Ehre sind, machen Sie es geltend. — Grimaldi, noch Eins, ehe Sie hören, wann ist die Hochzeit unserer Kinder?

Grimaldi.

(Betroffen und doch mistrauisch.) Wenn Sie wollen, schon morgen!

Orsina.

Lesen Sie, Appiani.

Appiani.

(Lesend.) Schenkungs-Urkunde! — Meine

Güter in Frankreich, mit Allem, was dazu gehört, schenke ich hiermit und vom Tage seiner Vermählung an mit Julieta Grimaldi dem Grafen Appiani, so, daß er diese Güter nie veräußern dürfe, sondern sie den Kindern aus dieser Ehe verbleiben —

Grimaldi.

(Unterbrechend.) Ich habe Sie hier, diesmal misverstanden, Gräfin, ob Sie gleich erst noch heute —

Orsina.

Sparen Sie mir neue Kränkungen — Gott reizte die Engel nicht, und doch wurden einige von ihnen Teufel, was Wunder, wenn die, von Menschen bitter gereizten Menschen schlimmer werden können als die Teufel?!

(Indem sie sich kalt entfernt, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Szene ein großes Zelt im fürstlichen Park mit schöner Aussicht nach mehreren Seiten hin.)

Prinz, Prinzessin, Orsina, Grimaldi, Bonguiera, Montaggio, Appiani, mehrere Hofdamen und Kavalliere.

(Vom Zuschauer linker Hand im Mittelgrunde stehen die Prinzessin und Bonguiera, die Aussicht betrachtend. Um sie herum hat sich ein dichter Kreis der Damen und Herren so gebildet, daß die Prinzessin nicht zu erkennen ist. An diesen Kreis ziemlich angeschlossen, so weit als möglich zurück, steht Orsina und betrachtet den Prinzen und Grimaldi. Der Prinz und Grimaldi sind ganz im Vordergrunde und sprechen eifrig, aber heimlicher als gewöhnlich, um nicht von den übrigen des Hofes gehört zu werden.)

Bonguiera.

(Zur Prinzessin.) Reizende Aussicht! Herrliche Gegend! Schön! Majestätisch! —

Prinz.

(Zu Grimaldi.) Aber der Gesandte ist nicht der Sendende.

Grimaldi.

Nur muß ich auch Sie, Prinz, ersuchen, nichts gegen seinen Hof zu sagen, denn das trifft auch ihre Gemahlin. Ich fürchte sie wird anfangen übel zu nehmen, und wir haben Ursache das zu vermeiden.

Prinz.

Soll ich mich fürchten?

Grimaldi.

Prinz, Prinz! Sie haben Rom gegen sich, wenn Massa uns verließe!

Prinz.

Zuletzt soll ich schweigen, wenn ich offenbar betrogen bin. Nein, Grimaldi, nimmermehr.

Grimaldi.

Sie sind heute vorzüglich reizbar. Ich flehe, suchen Sie sich zu mäßigen.

Prinz.

Ich weis am besten wo es fehlt. Jene, die stolze Gemahlin, scheint öffentlich die Nachgiebigkeit selbst, aber mir allein gegenüber —

Grimaldi.

Sie ist sehr klug!

Prinz.

Klug? — O, daß ich daran denken muß! Emilie, meine Emilie war vielleicht eben so reich an Geist als die Prinzessin, und —

Grimaldi.

Wie wehe ich Ihnen thun möge — Hätte auch Emiliens Verstand sich mit dem Geiste der Prinzessin messen können, so bliebe doch, selbst dafern Sie Emilien zur Gemahlin erhoben hätten, ein großer Unterschied. Emilie würde aus Dankbarkeit Willfährigkeit bewiesen haben, die Prinzessin von Massa dagegen stammt aus fürstlichem Geblüt wie Sie, mein Prinz.

Prinz.

Genug davon. Ich werde jetzt das beliebte

STADTBIBLIOTHEK ... BURG

Vorlesen ins Gleis bringen und — wahrscheinlich zu bemerken genug bekommen.

(Der Prinz wendet sich von Grimaldi weg, um zur Prinzessin zu gehen. Im nehmlichen Augenblicke wendet sich auch Orsina um, um nicht merken zu lassen, daß sie den Prinzen beobachtet hat.)

Grimaldi.

(Für sich.) Ein Schwächling und folglich auch Tyrann. Wenn ich mir denke, daß ihn Orsina von dieser Seite genau kennt! —

(Wie sich der Prinz dem Kreise der Damen nähert, macht jedermann Platz und es bildet sich nun ein Halbkreis, gegen die Zuschauer gewendet. Die Prinzessin und Bonguiera wenden sich dem Prinzen entgegen, nicht weit von der Prinzessin kommt Orsina zu stehen.)

Bonguiera.

Sie besitzen, gnädigster Herr, aus diesem Park vortreffliche Aussichten. Dort die fetten Auen, dort die dichten Wälder, da die Weinberge, da die Ruinen, nur an Wasser fehlt es.

Prinz.

Jetzt am wenigsten!

Bonguiera.

Wenn Sie dort hinaus noch eine Allee anlegen ließen, das müßte vortreffliche Wirkung thun.

Prinz.

(Zur Prinzessin.) Aber meine Gemahlin, Sie haben dem Grafen einen Genuß versprochen —

Prinzessin.

Dank, daß Sie mich erinnern! — Marchese Montaggio!

Montaggio.

Gnädigste Frau!

Prinzessin.

Werden Sie vorlesen? Darf ich Sie ersuchen?

Montaggio.

Ich bitte um die Erlaubniß die Erzählung eines fremden Dichters wählen zu dürfen. —

(Man gruppirt sich. Linker Hand vom Zuschauer, im Vordergrund setzt sich die Prinzessin.)

Bonguiera.

(Dem Prinzen rechts zur Seite der Prinzessin einen Sessel anbietend.) Für Sie, mein Prinz!

Prinz.

Nehmen Sie Platz, Graf! Ich pflege zu stehen, wenns solche Genüsse giebt.

(Bonguiera setzt sich. Für Orsina wird von einem Bedienten ein Stuhl, zur linken Hand der Prinzessin gesetzt und sie nimmt Platz. Nicht weit von Orsina, die sehr gleichgültig scheint, stellt sich der Prinz und hinter ihm bilden die Herrn einen Halbkreis. Grimaldi tritt neben den Prinzen, Orsina im Auge.)

Orsina.

(Zur Prinzessin heimlich.) Der gnädigste Prinz scheint sehr heiter zu seyn.

Prinzessin.

(Einen Blick zuvor auf den Prinzen geworfen.) So scheint's!

(Die Damen ordnen sich hinter dem Stuhl der Prinzessin. Dieser ganzen Gruppe gegenüber, rechts vom Zuschauer wird ein Stuhl für Montaggio hingestellt; und er setzt sich darauf, sobald sich fast alles geordnet hat. Ganz zuletzt tritt, etwas von dem Halbkreis der Herrn, hinter dem Prinzen entfernt und seitwärts, so, daß er besonders sichtbar wird Appiani und beobachtet das Ganze.)

Prinz.

(Etwas hönisch.) Sie sehen uns bereit, Marchese!

Prinzessin.

(Schnell einfallend, als wolle Sie den Marchese der Verlegenheit überheben.) Welche Erzählung haben Sie gewählt?

Montaggio.

Eine allegorische, überschrieben: Das Ende des glücklichsten Zeitalters!

Prinz.

Man pflegt's das goldne zu nennen. Warum wich Ihr Dichter davon ab?

Montaggio.

Vielleicht glaubte er die Benennung goldenes Zeitalter sey von einem Geldwechsler erfunden worden, welcher durch Glanz und Reichthum ein großer Mann zu werden hoffte.

(Pause.)

(Lesend aus einem Buche.)

Auf Erden gab es eine glücklichste Zeit, das Zeitalter der Liebe. Liebe war die Fürstin, Schönheit und Natur ihre Dienerinnen, Unschuld ihre Gespielin, Weisheit ihre Pflegerin.

(Der Prinz sieht Grimaldi an, dann seine Gemahlin, dann einige Zeit vor sich hin.)

Aber die Göttin Zwietracht, als sie weit entlegene Gestirne entflammt hatte, sah die glückliche, heitere Erde und beschloß auf ihr zu wohnen, denn es war ihr empfindlich, daß die

Götter sie ungern aufnahmen. Herab aus heiterer Höhe fuhr die Gewaltige! Da erschütterte der erste Donner die Erde, der erste Sturm heulte in Klüften, hob die Wellen und entwurzelte blühende Bäume. Einen Funken warf sie in die Felsen und die Berge loderten auf als flammende Vulkane! Nun trat sie zu den Thieren, lockte ihre Begierden und sie begannen sich zu würgen. Nur der Mensch war nicht zu entzweyen, denn Liebe wohnte in seinem Herzen, und wo Liebe waltet, schweigen die Leidenschaften. Göttin Zwietracht klopfte an vor den Wohnungen der Hochbetagten. Man öffnete gern und bewirthete liebevoll die Fremde. Sie predigte falsche Weisheit, wollte Furcht erregen, Mistrauen und Argwohn säen, aber Väter und Mütter lächelten friedlich dem Grabe entgegen, liebten und beschämten selbst die Göttin durch Liebe. Sie gieng davon und sprach zu sich selbst: „Bey den Kindern will ich es beginnen!" Sie warf einen goldenen Apfel unter sie, aber keines hob ihn auf, sondern es frugen alle: „Wer soll den Apfel haben?" Und die Göttin schenkte den Apfel dreyen. — Das erste Kind, welchem sie ihn reichte, gab ihn liebend dem zweyten, dieses dem dritten und endlich warfen sie ihn von sich, aber entzweyten

sich nicht. „So werde," dachte die Göttin, „Eure Liebe selbst Euer Unglück!" Sie wandelte dem Hayne zu, sinnend, wie sie das Werk vollbrächte! Da begegnete ihr ein Jüngling, schön an Gestalt, aber schwächlich an Geist. „Komm mit mir, Du reizender Jüngling!" — Er staunte der Schmeichelrede, die zum ersten Male auf der Erde erscholl, weil es damals keinen Häßlichen, keinen Bösen hienieden gab. Er folgte ihr zum spiegelglatten See. Sie zeigte ihm sein Bild, rühmte seine Schönheit und der Jüngling begann sich zu bewundern — sich selbst zu lieben. „Jetzt suche Dir," sprach die Göttin, „eine Geliebte!" Er suchte und war der erste Sterbliche, der wahre Liebe nicht empfand. Aber ein Mädchen begegnete ihm: „Wie dauert er mich so ungeliebt, so liebeleer „zu seyn! Ich will Dich lieben!" sprach Sie zu ihm. Er nahm sie bey der Hand, führte sie zum See und hieß sie sich selbst und ihn bewundern. Sie schaut und flieht: Da entbrannte er in Zorn und Eifersucht. Argwohn umstrickte sein Herz. „Liebt sie einen andern, „einen schönern?" — O, des Unseligen! — So endete das Reich der Liebe, als Zwietracht zu herrschen begann. Im Busen des Schwächlings wurden die zwey fürchterlichen

Schatten geboren, welche die Liebe rastlos verfolgen, Selbstsucht und Eifersucht.

Bonguiera.

(Jubelnd.) Der Dichter hat Recht! Recht! Recht! (Der Prinz spricht heimlich, aber hastig zu Grimaldi.)

Montaggio.

Nun kam die Göttin Zwietracht, lehrte den Unglücklichen zu spähen, zu schleichen, zu horchen. Kummer scheuchte den Schlaf von seinem Bette und jemehr im Harm seine Reize verwelkten, desto mehr wuchsen Selbstsucht und Eifersucht. Ach, seine Krankheit wurde zur Seuche unter den Menschen! Zum letzten Male trat die Göttin zu ihm, gab ihm einen spitzigen Dolch und, siehe, der eifersüchtige Meuchelmörder stand bewaffnet da.

Appiani.

(Ganz verloren im Vorlesen, hat die Gegenwart des Hofes vergessen und ruft in Gedanken aus:) Der Bube!

(Alles wendet die Blicke auf Appiani.)

Prinz.

(Zürnend.) Was soll das?

Appiani.

Verzeihung, gnädigster Herr, das Gedicht riß mich hin. —

Prinz.

(Schnell zu Montaggio.) Es ist doch aus?

Montaggio.

Wenn Euer Durchlaucht befehlen, ja.

Prinz.

(Heimlich zu Grimaldi.) War's nicht, als spräch — jener — jener, todte Appiani?

Grimaldi.

Sammeln Sie sich, gnädigster Herr!

Prinzessin.

Das Zeitalter wahrer Liebe ist nicht ganz vorüber — Der Dichter sah seine Zeit mit zu eitelm und eifersüchtigen Herzen an.

Prinz.

(Heftiger.) Nicht wahr? Es ist nichts an der Erzählung — und man sollte jeden Dichter vor Uebertreibungen warnen, denn — je nun, er verräth sich selbst.

Bonguiera.

Bisweilen, Prinz, bisweilen! Aber, Bravo Ihnen, Marchese! Die Eifersucht ist das Kind der Schwäche. —

Prinz.

(Zu Grimaldi.) Hören Sie, hören Sie? — (Zu Bonguiera.) Können Sie, Graf, auch von Liebe und Eifersucht ein Liedchen singen? Nur von einem andern Dichter bitte ich, denn Ihr Dichter, Marchese, ist ein alberner Mensch, der Ihrem Geschmacke keine Ehre macht.

Montaggio.

(Lebhaft.) Geschmack und Ehre sind ganz getrennte Gegenstände. —

(Die Prinzessin steht auf, und der Hof wird unruhig.)

Prinz.

Wer keine Ehre hat, kann auch keinen Geschmack haben.

Montaggio.

(Heftig und auf seine Orden deutend.) Dennoch trug dieser Dichter die Orden mehrerer Höfe!

Prinz.

(Sehr heftig.) Was ich sagte gilt, und wär' Er selbst der Dichter, Montaggio!

(Grimaldi, Appiani und noch einige Herren umringen Montaggio, der sich kaum selbst bezwingen kann. Alles geräth in Verwirrung.)

Montaggio.

(Zu Grimaldi murmelnd.) Mir das? Im Angesicht des Hofes!

Grimaldi.

Mäßigung! Um Gotteswillen! Sie sind Mann von Ehre, wie keiner oder alle! Nur Mäßigung!

(Montaggio steht scheinbar völlig gesammelt.)

Prinzessin.

(Zum Prinzen.) Wollen wir dieses Weges gehen?

Prinz.

Wählen Sie diesen, ich den, denn ich habe noch Geschäfte. Appiani!

(Der Prinz ab, mehrere Höflinge und Appiani mit ihm. Die Prinzessin geht mit Orsina, Bonguiera und den Damen nach einer andern Seite ab.)

Orsina.

(Die durch das Abgehen dem Vordergrunde nahe gekommen, im Abgehen.) Zwey Stiche mit Eins in seine Brust. Triumph! Die Erndtezeit beginnt. (ab.)

Zweyter Auftritt.

Grimaldi, Montaggio.

Grimaldi.

Marchese! Ich habe Sie stets als rechtlich gekannt — und kann unmöglich glauben, daß Sie mit Absicht —

Montaggio.

Was mit Absicht?

Grimaldi.

Also doch? —

Montaggio.

Was?

Grimaldi.

(Fest.) Der Dolch der Eifersucht, dessen Sie erwähnten?

Montaggio.

(Mit Nachlässigkeit.) Unbedachtsamkeit —

Grimaldi.

Ich sehe keinen Ausweg! Ihre unglückliche Wahl des Gegenstandes. Alle unsere Verhältnisse so mit Eins —

Montaggio.

Und hätte ich alle diese Verhältnisse getroffen, so darf der Prinz nicht meine Ehre und die Ehre der Höfe —

Grimaldi.

Mäßigung, ich bitte Sie inständig, Marchese! — Jetzt eile ich zum Prinzen! — Späterhin werde ich Sie zu mir bitten lassen — Sie haben mir Dankbarkeit zur Pflicht gemacht gehabt — was ich jetzt für Sie zu thun vermag, soll geschehen. (ab.)

Dritter Auftritt.

Montaggio (allein.)

Wohin gehe ich? — Ha! (Er verhüllt sein Gesicht mit beyden Händen.) Diese Schande! (Höchst zornig.) Genugthuung voll und gültig, oder! — Welche Genugthuung? (Tief empfindend.) Aber Sie? — Vor Ihr erniedriget? Ha! Erniedriget vor mir selbst! (Schlägt sich vor die Stirne.) Unbegreiflich, daß ich das nicht voraussah! Habe ich Ihre Zeilen wirklich mißverstanden? — Tod und Hölle! Mir das im Angesicht des Hofes? Rangerhöhung als Genugthuung? Von ihm? Da ist kein Ausweg. — Ich ihn erniedrigen? Wohin führt das? Ich oder er! Todt allein kann schlichten! —

Vierter Auftritt.

Montaggio, Appiani.

Appiani.

(Eilig eintretend und Montaggio die Hand bietend.) Welches Ereigniß! Bist Du gesammelt? —

Montaggio.

Was hast Du mir zu verkündigen? — Du kommst eilend, wie ein Bothe des steigenden Unglücks?

Appiani.

Erst laß mich Dir sagen: Ich bin Dein Freund im vollen Sinne des Worts! — Du mußt Genugthuung bekommen und sollte auch ich — Vor allem weg mit jedem Geheimniß zwischen uns. — Du liebst! Und hätte ich nur Deine Stimme gehört als Du sprachst, ich hätte Deine Liebe erkannt.

Montaggio.

(Außer sich vor Schreck.) O Himmel! Wie klein erscheine ich mir selbst! — So wenig beherrschte ich mich? — So ganz vergaß ich sie? Konnte ich sie Preiß geben auch nur durch einen Ton, so verdiene ich, was mir geschehen ist!

Appiani.

Rasest Du? —

Montaggio.

Sie verrieth sich diese Gluth, das war Schimpf für mich selbst.

Appiani.

Stolz spricht aus Dir, ungeheurer Stolz! Deine Liebe beleidigte zuvor Deinen Stolz, jetzt flucht er der Himmlischen!

Montaggio.

Ohne Kraft schweigen zu können, ohne Stolz ist diese Liebe — Schwachheit, Thorheit! — Und wie? Ich soll schwächer seyn als jenes herrliche Weib?

Appiani.

Was höre ich? — Leiser, leiser — Du bist geliebt? —

Montaggio.

Hab' ich auch das gesagt? — Alleweile? Lustig! Sperre mich in's Tollhaus! Wirf mich in Ketten — Beleidigter Ehrgeiz hat mir die Vernunft geraubt. — Da, da, nimm den ersten, besten Stein und triff mich tödlich vor die Stirne, ehe ich wie ein Narr hintrete und für Wahrheit ausplaudere, was ich in der Ammenstube geträumt habe. Hochmuth kömmt vor den Fall! Ich kann nicht tiefer fallen, die Vernunft flohe vor meinem hohen Muthe!

Appiani.

Sey ein Mann!

Montaggio.

(Bitter lächelnd.) Wer mir das vor einer Stunde gesagt hätte! —

Appiani.

Um Gotteswillen mäßige Dich, Du bist der Verzweiflung nahe. — Und jetzt — jetzt darfst Du nicht verzweifeln! Erst verschaffe Dir Genugthuung. Hörst Du, Genugthuung! — und ich — ich verhelfe Dir dazu —

Montaggio.

Wer kann Ihr Genugthuung geben? Ich nicht. Nun so braucht auch mir keine Genugthuung zu werden. Meine Kräfte sind gelähmt — Doch nein! — So viel Kraft habe ich noch, um mit Eins den unglücklichen Faden zu zerschneiden.

Appiani.

Du zwingst mich, und also, noch einmal: Ermanne Dich!

Montaggio.

Wohlan, ich bin ermannt! — Giebt's was zu morden? Da bin ich! Stell mir einen geschickten Fechter gegenüber, einen Teufel wie Marinelli! — Eine Heerde Banditen! — Geh! Bitte in meinem Nahmen, daß man die geheimen Hände ausstrecke — Banditen um mich her! — Da wird mir die Kraft wiederkommen — oder ich durchrenne mich selbst.

Appiani.

Laß uns auf mein Zimmer gehen!

Montaggio.

(Wie aus dem Traume erwachend.) Aber Du hast mir etwas zu verkündigen?

Appiani.

Zuvor komm auf mein Zimmer!

Montaggio.

Nicht von der Stelle! (Scheinbar gesammelt.) Deinen Auftrag? — Der Prinz wählte Dich, um uns beyde zu strafen, und sendet Dich, mir zu sagen — Nun?

Appiani.

Nimm's gleichgültig, denn ich verspreche

Dir, Du mußt Genugthuung bekommen, so wahr er mich gewählt hat Dir diese Nachricht zu bringen —

Montaggio.

Nun?

Appiani.

Du bist der Dienste entlassen.

Montaggio.

(Gleichgültig.) Ich würde sie ohnehin niedergelegt haben.

Appiani.

Du sollst —

Montaggio.

(Höchst erstaunt.) Was soll ich?

Appiani.

Bis morgen die Stadt verlassen.

Montaggio.

Das zu befehlen wagt er? (Wüthend.) Nun bin ich wieder ich selbst — Nun hat er mich wieder höher gehoben als durch jeden Ehrentitel. (Kalt.) Nun habe ich ihn nur —

(Er deutet durch Gesten den Mord an.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Orsina.

Orsina.

(Im Auftreten für sich.) Appiani bey ihm? — Den muß ich schonen! — (Laut und mit dem Finger drohend zu Montaggio.) Marchese, Marchese!

Appiani.

Schonen Sie sein Gefühl! Er ist außer sich!

Orsina.

(Leiser zum Marchese.) Weis Appiani alles?

Montaggio.

(Eben so leise.) Mein Wahnsinn hat's ihm verrathen!

Orsina.

(Für sich.) Nun! — (Laut.) Hört mich beyde an! — Vor allem, Marchese, einen Auftrag von der Prinzessin. Sie bedauert den Entschluß ihres Gemahls, allein sie will diesen Entschluß nicht hindern. Nur Milderung Ihrer Gefühle wünscht sie zugleich. Da Sie die Stadt verlassen

sollen, so ertheilt sie Ihnen einen Auftrag in Florenz. Unter diesem Vorwande wird Ihre Entfernung weniger Aufsehen erregen und —

Montaggio.

Sie brechen ab? —

Orsina.

Und Sie bleiben einigermaßen in Verbindung mit Guastalla! — Aber — sehen Sie sich vor, bis Sie in Florenz sind! — Man hat Beyspiele —

Appiani.

Jawohl! Man hat deren —

Montaggio.

(Der in Gedanken versunken war, weich und gerührt.) Das sagte sie? In Verbindung —

Orsina.

Lassen wir das. Sie müssen in Sicherheit gebracht werden, denn ein gewisser jemand — je mehr er sich selbst beleidigt, und einmal angefangen, fährt er lange damit fort, desto mehr läßt er seinen Zorn an denen aus, die er haßt.

Eilen Sie auf Appiani's Zimmer. Sobald ich kann, sende ich Ihnen ein Paar Zeilen für den Prior des Zistertienser Klosters vor der Stadt. Dort wird man Sie sichern, bis wir wissen, ob Sie morgen weit von hier seyn müssen, oder, was wir sonst zu erwarten haben. Eilen Sie! —

Appiani.

So lange ich ihn begleite, soll ihm kein Leid widerfahren.

(Er faßt Montaggio an, der dumpfsinnend ihm folgt. Sobald beyde auf eine Strecke sich entfernt haben, ruft Orsina.)

Orsina.

(Heimlicher.) Appiani! —

Appiani.

(Zurückkommend.) Gnädige Frau?

Orsina.

Lassen Sie sich nicht zu weit ein! — Denken Sie an Julieta. Helfen sollen Sie Ihrem Freund — aber mit Vorsicht!

Appiani.

Seyn Sie für mich unbesorgt!

(Appiani eilt Montaggio nach, Orsina geht auf der andern Seite ab.)

Sechster Auftritt.

(Die Szene das Zimmer der Prinzessin..)

Prinzessin, Bonguiera.

Prinzessin.

(Im Eintreten.) Bey diesen Verhältnissen mag ich nicht säumen, aber ich gestehe auch, es ist mir unangenehm, daß der Prinz gegen Sie empfindlich zu seyn Ursache hatte.

Bonguiera.

Gnädigste Frau, der Prinz ist sehr leidenschaftlicher Natur —

Prinzessin.

Desto mehr sollte man sich hüten. Seine Schwäche kenne ich, darum bleibt mein Entschluß fest. Ich besuche meinen Vater und — schwerlich sehe ich Guastalla wieder. An Ereignisse, wie das heutige, kann mich mein Vater nicht gewöhnen wollen. Man lebt doch nicht allein der Politik.

Bonguiera.

Der Zufall ist aber auch höchst unangenehm, daß dieser, sonst gebildete, einsichtsvolle Mon=

taggio — Sie verzeihen, gnädigste Frau — auch ein Narr seyn mußte —

Prinzessin.

Unbedachtsam hat er gewählt, was er vorlas, und wenn Sie, Graf, das bemerkt haben, wie ich auch, so haben Sie jetzt nichts gesagt, weshalb Sie meiner Verzeihung bedürfen. Aber sein heutiges Benehmen steht mit seinem ganzen Wesen in solchem Widerspruch, daß ich ihn nicht begreife. Ich habe Montaggio oft und gern gesehen, denn nie hat er mich ahnen lassen, daß er meine Güte vergessen könne. — Unbegreiflich! — Wär's auch, daß Montaggio sich gesagt hätte, ich könne mit meinem Gemahl kein großes Glück gefunden haben, angenommen selbst, daß er sich in mich verliebt habe, so bleibt's doch natürlicher, mich irgend einmal, zu schicklicherer Stunde, seine Meinung ahnen zu lassen, anstatt heute, im Angesicht des ganzen Hofes, durch zärtliche Töne zu bekennen und zugleich durch die vereinten Umstände meinen Gemahl so heftig anzugreifen. Komisch! Wer um die Liebe einer Frau wirbt, spricht doch nicht im Beysein ihres Mannes von Eifersucht? — Das muß einen andern, einen besondern Grund haben.

Bonguiera.

Freylich wohl! Und dazu des jungen Appiani bedeutungsvoller Ausruf! — In jener Geschichte der Galotti und des Appiani ist nicht alles, wie man in Massa vorgespiegelt hat!

Prinzessin.

Auch das! Aber zunächst denke ich an Montaggio. So, wie er sich vergaß, kann sich nur der vergessen, welcher geliebt zu seyn glaubt, und Hoffnung hat, er werde von der Geliebten, wenn sie darnach ist, gelobt werden, oder — Es muß einen besondern Grund haben, es muß! Ich kann nur zweyerley befürchten. —

Bonguiera.

Was, Fürstin, was?

Prinzessin.

Entweder man hat ihn — wer, weis ich nicht — glauben lassen, daß ich ihn liebe, oder — es wäre entsetzlich!

Bonguiera.

Gnädigste Frau! Sie erschrecken mich!

Prinzessin.

Denken Sie sich, der hiesige Hof suche Gelegenheit zur Klage über mich — und dieser Montaggio sey das Werkzeug?

Bonguiera.

Gnädigste Frau, für diese Worte danke ich Ihnen mehr, als daß sie mich beängstigen. —

Prinzessin.

Ich meyne solchen Dankes nicht zu bedürfen. Dafür will ich auch die nehmlichen Worte, die Sie erfreuen, mir selbst wieder abbitten — und auch Montaggio.

Bonguiera.

Nicht dem Prinzen, Ihrem Gemahl?

Prinzessin.

Nein. Er hat meine Achtung wenig besessen und sie früh verscherzt. — Aber Montaggio that ich Unrecht! Hat er unvorsichtig gehandelt, so hat er doch nicht unedel geliebt. — Er hat mich verletzt, aber nicht mit Absicht, und weil ich ihn zur Selbsttäuschung für zu klug halte, so meyne ich er müsse getäuscht wor-

den seyn. Sehen Sie ja zu, Bonguiera, daß er meinen Auftrag nach Florenz annimmt, dort will ich ihm Männer zugesellen, die ihm gewachsen sind — ich muß wissen, wodurch er getäuscht worden ist. Und nun Graf —

Bonguiera.

Ich erwarte Ihre Befehle!

Prinzessin.

Gehen Sie zum Prinzen, melden Sie ihm Ihre Abreise mit mir, und mich bey ihm an! Indeß schreibe ich meinem Vater, Sie fertigen den Kourrier ab, und — morgen reisen wir nach Massa.

Bonguiera.

Wird diese schnelle Abreise nicht Aufsehen erregen?

Prinzessin.

Ein gerechteres als der heutige Vorgang. Wenn man klug gewesen wäre, wenn man erwogen hätte, was man mir schuldig ist, so könnte der Prinz jetzt mit mir, wenn's ihm beliebte, Montaggio belächeln oder auch edel an ihm handeln und von seiner Liebe ihn zum kla-

ren Verstand ohne Beschämung zurückführen. — Eine solche Handlung würde mich dem Prinzen geneigter gemacht haben, als Liebesschwüre — und reuevolle Beschämungen! Ach, daß er mich dahin gebracht hat, so heftig von ihm zu sprechen! Gehen Sie zu ihm, Graf.

(Bonguiera ab.)

Siebenter Auftritt.

Prinzessin (allein.)

Wär's auch, daß mein Herz den unvorsichtigen Jüngling vertheidigt, weil es uns Frauen stets schmeichelt uns von einem schönen, edeln, und geistvollen Mann geliebt zu sehen, so macht doch dies mein Urtheil nicht befangen — Er muß im Irrthum sich befinden. Sein Stolz ist zu edel, als daß er leicht sich selbst täuschen könnte. Er muß getäuscht worden seyn. Sein schöner Stolz, der es ihm — wenn auch bisweilen sein Blick schwelgte, — doch unmöglich machte sich unbescheiden zu nähern. (Die Hand an's Herz.) Das so ein sonderbarer Zufall, selbst mit unserm Nachtheil verbunden — nähert, statt zu entfernen.

(Sie setzt sich an den Schreibtisch und schreibt.)

Achter Auftritt.

Prinzessin, Orsina.

(Orsina tritt ein, sieht die Prinzessin am Schreibtisch und stutzt.)

Prinzessin.

(Sich lebhaft, aber ohne Zorn umwendend.) Wer ist da? —

Orsina.

Ihro Durchlaucht —

(Die Prinzessin sieht Orsina einige Zeit forschend an.)

Orsina.

(Stolz, empfindlich, verlegen.) Sie befehlen?

Prinzessin.

(Mild und gewand.) Nichts Gräfin! Nichts! Ich bin beschäftiget. Erwarten Sie mich im Audienz-Zimmer!

(Orsina ab.)

Seltsam genug! Woher so mit einemmale die bestimmte Vermuthung und zu dieser die Gründe der Wahrscheinlichkeit? Sie, die Unglückliche, beneidet mich — und liebt und haßt meinen Gemahl! — Wie sie sich drängte meine

Aufträge an Montaggio jederzeit selbst zu übernehmen! Wie sie immer Anträge, ihn betreffend, zu machen hatte, und doch sah ich deutlich, daß Montaggio sie kaum eines Blickes würdigte. — Wie oft hat sie mir sein Dichterfeuer geschildert! — Die Anspielungen auf den Prinzen, wie scheinbar unbefangen, doch so bitter! — Muß nicht, wenn die feinen Gewebe der unglücklichen Bosheit zerschnitten werden sollen, uns die ewige Vorsicht schnell die Augen öffnen? —

Neunter Auftritt.

Prinzessin, Bonguiera.

Bonguiera.

Ich eile vorauf, gleich kömmt er selbst, gnädigste Frau, und mit ihm Grimaldi!

Prinzessin.

(Verschließt ihr Bureaux.) Grimaldi mit ihm? So ist er! Nun meidet er's mich allein zu sprechen. — Das führt zu keinem Frieden.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Prinz, Grimaldi.

Prinz.

Ich komme Ihren Wünschen zuvor —

Prinzessin.

Sie genehmigen meinen Besuch in Massa?

Prinz.

Sehr gern, nur bitte ich Sie um einige Tage Aufschub! Dann werde ich selbst das Vergnügen haben Sie dahin zu begleiten.

Prinzessin.

Und auf welchen Tag setzen Sie meine Reise fest?

Prinz.

So bald Sie wollen, nur lassen Sie mich wieder jene Heiterkeit erblicken, welche das Glück meines Lebens ausmacht.

Prinzessin.

Ich wünsche, Prinz, daß Ihr Glück, weniger abhängig von bloßer Heiterkeit sey, denn

diese ist der Wandelbarkeit auch in dem zufriedensten Herzen ausgesetzt. —

Prinz.

Lassen Sie mich noch mehr thun als ich gethan habe. — In Gegenwart dieser Zeugen bitte ich Sie wegen des heutigen Vorgangs —

Prinzessin.

(Schnell einfallend.) Nicht doch, Prinz, ich wünsche nicht Ihr Erröthen. Harmonie der Seelen läßt sich nicht erzwingen —

Prinz.

War diese nicht da, ehe mich der Wahn eines eiteln Jünglings mißtrauisch machte? —

Prinzessin.

Wenn sie so leicht verstimmt werden konnte. — Lassen Sie uns prüfen, ob es möglich ist, sie dauerhafter zu begründen. Einsamkeit, einige Zeit Trennung ist hierbey hülfreich.

Prinz.

Soll die Welt auf mich bey dieser Trennung sehen?

Prinzessin.

Sie wird auf beyde, auf mich und Sie sehen, das ist nicht mehr zu ändern. In jedem Falle aber sind Männer mehr gewöhnt Aufsehen zu erregen, als ich.

Prinz.

Da jener Eine entfernt wird, so sollen Sie, bey meinem fürstlichen Ehrenwort, im Angesicht des Hofes — meine Liebe und Achtung erkennen.

Prinzessin.

So lange Montaggio's Entfernung Strafe seiner unbegreiflichen Unvorsichtigkeit war — ob ich gleich voraussetze, man hätte diese für nicht mehr nehmen sollen, als sie ist, — so konnte ich jene billigen, soll aber Genugthuung für mich darin enthalten seyn, so muß ich bitten, daß er bleibe. (Prinz und Grimaldi sehen sich verwundert an.) Doch vermuthe ich, er wird's verweigern. Denn, in Wahrheit, beleidigt zu seyn, wie er, und betrachtet zu werden wie einer, der nicht beleidigen kann —

Prinz.

(Spöttelnd.) Er hat allerdings — stets Zart-

gefühl bewiesen, und — das verdient Schonung!

Prinzessin.

Lassen Sie uns so übereinkommen. Einige Tage hindurch — wenn Montaggio nicht seine Entlassung fodert, erscheine er am Hofe nach wie vor Dann sende ich ihn nach Florenz, und wir schicken uns zur Reise nach Massa an.

Prinz.

Sie verlangen viel! — (Er tritt, die Leidenschaft verbergend und nachsinnend, an's Fenster.)

Grimaldi.

Gnädigste Frau! Erhöhen Sie Ihre Gunst — reisen Sie nicht nach Massa.

Prinzessin.

Vorerst bleibt mein Entschluß unveränderlich.

Prinz.

Gewiß?

Prinzessin.

Gewiß!

Prinz.

So erlauben Sie mir meinen Entschluß Ihnen bald mitzutheilen. Grimaldi, folgen Sie mir! (Prinz und Grimaldi ab.)

Bonguiera.

Ob das auch den Wünschen des Herrn Herzogs entsprechen werde, wage ich nicht zu entscheiden.

Prinzessin.

Meine Strenge sichert mich für jeden Fall. Sprache der Beschämung mag Orsinens Herz bezwingen, nicht das meinige. Eilen Sie den Kourrier bereit zu machen! Ich endige den Brief an meinen Vater.

(Bonguiera ab. Wie sich die Prinzessin zum Schreibtisch setzt, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Szene der lange Saal im fürstlichen Palais.)

Grimaldi, Bonguiera.

Bonguiera.

Der Prinz läßt lange auf seinen Entschluß warten.

Grimaldi.

Er ist mit sich selbst beschäftiget und das ist ein erwünschtes Zeichen. Wenn man nur von der Prinzessin das Nehmliche zu hoffen hätte!

Bonguiera.

In der That, ich habe die Seelenruhe dieser erhabenen Frau bewundert. Was sie vorgeschlagen hat, dient der Ehre des hiesigen

Hofes und ist eine würdevolle Strafe für den Unbesonnenen, der seine Neigung bis zur Gemahlin seines Herrn zu erheben wagte.

Grimaldi.

Noch leugne ich, daß Montaggio wirklich auf die Prinzessin seine Wünsche gerichtet habe. Ich weis das Gegentheil sehr bestimmt —

Bonguiera.

Das Gegentheil? Sehr bestimmt?

Grimaldi.

Er hat bey mir um meine Tochter Julieta geworben.

Bonguiera.

Ist das möglich! — (Lächelnd.) Wenn Montaggio Ihre Tochter liebt, wozu denn des Prinzen Eifersucht?

Grimaldi.

Der Prinz hielt diese Bewerbung für Maske aus ganz einfachem Grunde.

Bonguiera.

Der ist?

Grimaldi.

Es bleibt nicht zu leugnen, daß die Prinzessin den Marchese gern, oft und ohne Zeugen gesehen hat.

Bonguiera.

(Stolz und beleidigt.) Ich erwarte, daß die Prinzessin nicht Ursache hat für ihren Ruf zu zittern, wenn sie mit ihren Dienern spricht.

Grimaldi.

Eben so wenig hat der Hof zu Guastalla nöthig Prodektion zu dulden gegen seine Wünsche. Ich war Willens den Marchese nach Paris zu senden, Sie selbst, Graf, foderten mich dazu auf, wer hinderte es, und noch dazu so dringend, so schleunig?

Bonguiera.

Beym Himmel, Sie machen mich stutzen! Will man denn in Guastalla absichtlich etwas gegen die Prinzessin aufstellen? — So wissen Sie denn, daß die Prinzessin zu jenem Befehl durch Ihre eigene Gemahlin bewogen worden ist.

Grimaldi.

(Betroffen.) Durch Orsina? —

Bonguiera.

Was fällt Ihnen auf? Ist das so unmöglich?

Grimaldi.

Nein, o nein! Aber Graf —

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Prinz.

(Der Prinz tritt sehr gleichgültig ein und zeigt sich nur bisweilen affektirt freundlich.)

Prinz.

(Zu Bonguiera.) Sagen Sie, Graf, meiner Gemahlin, daß Montaggio bleiben darf. Grimaldi wird ihm diesen Bescheid ertheilen. Uebrigens begleite ich in wenigen Tagen meine Gemahlin selbst nach Massa.

Bonguiera.

Unterthänigsten Dank bringe ich Ihnen für diese Entscheidung. Nun hoffe ich wird Alles gut gehen. (ab.)

Grimaldi.

Gnädigster Herr! Eine neue Entdeckung! Orsina hat von der Prinzessin jenen Befehl an Montaggio erbeten, durch den wir gehindert wurden ihn nach Paris zu senden.

Prinz.

(Spöttelnd.) Am Ende ist Montaggio in Orsina verliebt — doch nein, er hat um Ihre Tochter geworben. Eilen Sie zu ihm! —

Grimaldi.

Es schmerzt, sich verkannt zu sehen! — (ab.)

Dritter Auftritt.

Prinz (allein.)

Auf mir selbst muß ich ruhen! Weil Montaggio um seine Tochter geworben hat, so soll ich blind und taub seyn. Wo ist denn seine große Weisheit? Die wahre Weisheit denkt sich das Schlimme und baut vor. Der gute Grimaldi, wen er für rechtlich hält, kann keinen

Verdacht bey ihm erregen; dagegen, weil's ihm unangenehm ist, die schlaue Orsina zu hüten, so soll sie alles verbrochen haben. — Orsina hat mich geliebt, und haßt mich nicht. Auch weis sie's, daß nicht diese Gemahlin ihr meine Liebe entzogen hat, sondern jene, unvergeßliche Emilie! — O Emilie! — Nur Dich habe ich wahrhaft geliebt, und liebe Dich ewig! Ach, daß ich in dieser Liebe glücklich gewesen wäre! In der heiligen Liebe zu Emilien war ich gut, da lebten Ruhe und Glück in meiner Seele auf — Jetzt stehe ich arm da! — Ohne Liebe — ohne eines liebenden Sohnes mich rühmen zu dürfen! — Ach, und ohne Freund! — Fürsten haben keinen Freund! —

Vierter Auftritt.

Prinz, Appiani.

Prinz.

(Indem er Appiani wahrnimmt.) Gott! Wie mich alles an mich selbst verweiset! — Doch nein! Sein Thun und Wesen zieht an, erweckt Vertrauen.

Appiani.

(Als er den Prinzen sieht, stutzt er, geht aber sogleich auf ihn zu.) Gnädigster Herr, ich komme als Bittender!

Prinz.

Was bitten Sie?

Appiani.

Ich habe nun die Erfahrung gemacht, daß ich an Höfen zu leben nicht tauge — daher gestatten Sie mir mein angetretenes Amt wieder niederzulegen, und — in einem entfernten Staate Einsamkeit und ländlichen Frieden zu suchen.

Prinz.

Nicht doch, Appiani — Nicht doch! — Weis Grimaldi von Ihrem Entschluß? — Kommt's von ihm?

Appiani.

Nein! Indeß wüßte ich nicht, warum er Julieta nicht mit mir entlassen sollte.

Prinz.

Appiani! Das geht nicht.

Appiani.

Nicht? —

Prinz.

Sie wissen selbst, daß Sie hier Sicherheit gesucht haben.

Appiani.

Ich fürchte jetzt weniger als noch gestern.

Prinz.

Es geht nicht. — Appiani! — Ich habe Hoffnungen auf Sie gegründet. —

Appiani.

Auf mich? —

Prinz.

Woran alles erinnern Sie mich, ohne es zu wissen. Ich hatte Ihren Bruder wahrlich geliebt, hatte gewünscht ihn mir zu verpflichten. —

Appiani.

Er hat doch nicht gesäumt —

Prinz.

Er liebte mich nicht. Mein wildes Leben damals, mein unglückliches Vertrauen auf einen Verführer, Bösewicht, wie Marinelli, scheuchten ihn von mir zurück.

Appiani.

Der Sonderling scheute von jeher seinen Nebenbuhler —

Prinz.

Seinen Nebenbuhler?

Appiani.

So meyne ich! So sagt man ja, daß Marinelli sein Nebenbuhler war?

Prinz.

Sein Mörder war er, so wahr ein Gott ist!

Appiani.

Prinz — entlassen Sie mich! —

Prinz.

— Wohin sind wir gerathen, Appiani! Gott — (Er steht still und betrachtet Appiani steif und

fest. Appiani will sich entfernen. Der Prinz ergreift seine Hand.) — O, daß ich so Ihres Bruders Hand hätte fassen können — nur wenige Stunden vor seinem Tode — Es stände besser!

Appiani.

— Ich bitte dringend, Prinz, entlassen Sie mich —

Prinz.

Lauter nur spricht eine Stimme in mir, Sie sind ein edler Mensch — ich lasse Sie nicht. —

Appiani.

Entlassen Sie mich — oder erlauben Sie mir zu fragen.

Prinz.

(Nach kurzem Bedenken.) Fragen Sie!

Appiani.

War Marinelli der Nebenbuhler meines Bruders?

Prinz.

Nein. (Sehr schmerzlich.) Der betrogene Nebenbuhler — auf dessen Nahmen man, ohne

seine Theilnahme Ihren Bruder mordete, war— (Er deutet auf sich selbst.) So wahr Gott uns einst richtet! —

(Appiani verhüllt sein Gesicht.)

Prinz.

Appiani, lernen Sie mein Unglück kennen — und — o Gott, daß ich einen Freund hätte — stets gehabt hätte — ich hätte nie gefrevelt! — Fürsten haben keinen Freund! — Man huldigt ihren Wünschen, um sie zu verleiten, man sündigt auf ihren Nahmen, und zwingt sie zur Härte.

Appiani.

(In Thränen.) Mein edler Bruder!

Prinz.

Wäre er nicht edel gewesen, er hätte Emilien nicht geliebt. Sie lieben konnte nur das bessere Herz. — Von ihr ergossen sich die schönern Empfindungen, Tugend, Wahrheit, Religion und Liebe, alles gieng von ihr aus und auf alle über, die sie liebten. Sie hätte, als Gemahlin eines Fürsten, ein Volk beglückt, Tausende hätten sie gesegnet, und — ein rachgieriger, feiger Bösewicht mordete den Grafen

und ein selbstsüchtiger, mißtrauischer Vater mordete die Blüthe, welche der Menschheit so schöne Früchte tragen sollte.

Appiani.

Und wen — wen liebte Emilie?

Prinz.

Ihren Bruder mehr als mich — bis man ihr mich genannt hatte als Mörder ihres Bräutigams — O Gott! — Appiani! Und ich durfte gegen Marinelli nicht ganz so handeln wie ich wollte! Jetzt — Appiani — nun ich dies gesagt — Wenn Sie mein Freund nicht seyn wollen — nicht seyn können — gehen Sie — Ich habe wenigstens etwas gefunden, was mir so wohlthuend nie zu Theil geworden. — Thränen!

Appiani.

(Feyerlich.) Dort Appiani, dort Emilie! Sind diese versöhnt — ich, Prinz, habe kein Recht Sie anzuklagen!

Prinz.

Mehr haben Sie nicht für mich?

Appiani.

In dem, was Gut ist —

(Er will des Prinzen Hand küssen, der Prinz umarmt ihn.)

Prinz.

Seyn Sie mein Freund —

Appiani.

So weit es ohne Selbsttäuschung möglich ist.

Prinz.

Wahrheit für mich auf Ihren Lippen!

Appiani.

Gewiß.

Prinz.

Wohlan, ich zweifle nicht. — Appiani, was soll ich thun?

Appiani.

Worin?

Prinz.

Was urtheilen Sie — bin ich von meiner Gemahlin betrogen? —

Appiani.

Sagten Sie nicht, Prinz, daß sie noch jetzt Emilien lieben, rein und edel, und daß aus dieser Liebe noch jetzt vieles Gute ströme? —

(Der Prinz sieht gerührt und sanft vor sich hin.)

Appiani.

Reizen Sie nicht, mein Prinz, zum Uebel. Ihre Gemahlin ist edel, und Montaggio nicht minder; aber Montaggio ist stolz, und Stolz überspannt sich leicht.

Prinz.

Eben darin liegt die Gefahr für mich.

Appiani.

Senden Sie ihm Rangerhöhung und ich will dafür sorgen, daß er Guastalla bald verläßt.

Prinz.

Sie wollen das, — Meine Gemahlin wünscht, daß er noch einige Tage bleibe, und ich habe es ihr bewilliget.

Appiani.

Das thaten Sie? Gnädigster Herr, dies flößt mir Verehrung —

Prinz.

Aber, Appiani, ich darf nicht immer handeln wie der Privatmann. Besser wär's, er reiste! Denn, wenn er doch — dann müßte ich hart gegen ihn seyn. Appiani! Es ist mit Montaggio nicht ganz, wie es seyn soll. Er rühmt sich Ihr Freund zu seyn und eben dieser Freund hat sich um Ihre Braut beworben.

Appiani.

Wie mein Prinz?

Prinz.

Nicht anders. Doch, vermuthe ich, zum Schein, damit Grimaldi's Aufmerksamkeit von sich und seiner Liebe zu meiner Gemahlin abzulenken.

Appiani.

Das glauben Sie? — Ich auch.

Prinz.

Auch Sie? So unzweifelhaft gab er Ihnen seine Liebe zur Prinzessin zu erkennen?

Appiani.

Das sagte ich nicht. Aber, Prinz, so wahr ich lebe und Sie Emilien lieben, Montaggio ist ein edler Mann! —

Prinz.

Ich ernenne ihn zum Kammerherrn! Es soll sogleich ausgefertigt werden; aber ich zähle auf Sie! Schützen Sie mich vor Betrug, und entfernen Sie ihn von Guastalla.

Appiani.

Noch weis ich nicht, was er beschließt, aber — einige Tage — entfernen wird er sich gewiß.

(Der Prinz ab.)

Fünfter Auftritt.

Appiani (allein.)

Wie ist mir geschehen? — Der Prinz schenkt mir sein Vertrauen? — Mich, den Jüngern, Unerfahrnern wählt er? Was ist

zwischen ihm und Grimaldi vorgegangen? Mich zu gewinnen mußte er suchen, aber er wollte es auch; sein Herz war dabey im Spiele. — Dabey im Spiele? — Darin liegt's. Schwankende Karaktere können innige Augenblicke haben, aber kaum beginnt ihr Verstand zu herrschen, so wanken sie. Vergeben habe ich ihm — aber Freundschaft! — Fest bleibt mein Entschluß. — Fort, fort nach Frankreich, auf's Land! Das ist das Unglück schwankender Seelen — es mag niemand in Ihrer Nähe verweilen, es wären denn Betrüger.

Sechster Auftritt.

Appiani, Orsina.

Orsina.

Sie hier, mein Sohn?

Appiani.

Ich sprach den Prinzen —

Orsina.

Was ist vorgegangen?

Appiani.

Der Prinz — hat Montaggio, um ihm Genugthuung zu geben, zum Kammerherrn ernannt.

Orsina.

Wer gab ihm diesen Rath?

Appiani.

Ich selbst.

Orsina.

Sie? — Hat es Montaggio angenommen?

Appiani.

Noch weis er es nicht.

Orsina.

So. — Appiani, — ich fürchte er nimmt's nicht an, —

Appiani.

Ich hoffe das Gegentheil.

Orsina.

Unmöglich! Er müßte alles Ehrgefühl verleugnen!

Appiani.

Einigen Schmerz kann er sich nicht ersparen, er wähle, was er wolle, besser also —

Orsina.

Daß er Preis gegeben werde?

Appiani.

Wie so?

Orsina.

Denken Sie doch nur — Es ist nur Zweyerley möglich, entweder die Prinzessin muß ihn Preis stellen, um den Vorwurf des Gerüchts von sich auf ihn zu werfen, und das erträgt Montaggio nicht, oder sie vergißt sich nochmals, er auch und dann ist er geopfert —

Appiani.

Aber die Prinzessin wünscht, daß er bleibe.

Orsina.

Ich weis es. Sehen Sie? — Sie hat ihn aufgegeben; er soll am Hof erscheinen und auf den neuen Kammerherrn, den man mitleidsvoll zu behandeln gedenkt, werden die Augen der Höflinge nur um so mehr fallen.

Appiani.

Verdammt, wenn es so wäre! — Nein, nein es kann nicht seyn! Der Prinz ist nicht so schlimm — als wir beyde glauben —

Orsina.

Erst die Ehre des Hofes, dann das Herz, so heißt die Sprache auf diesem Boden.

Appiani.

Wie er mir zuwider ist dieser Boden!

Orsina.

Vor allem, Appiani, verschweigen Sie, wo Ihr Freund sich aufhält, damit es von ihm abhänge einzugehen in den Fallstrick, oder im Stillen — abzureisen. So bleiben Sie zugleich desto mehr aus dem Spiele.

Appiani.

Aber ich habe dem Prinzen versprochen —

Orsina.

Vermittler zu seyn?

Appiani.

Allerdings.

Orsina.

Unglücklicher, wohin haben Sie sich gestellt! — Säumen Sie wenigstens — Sie treten zwischen zu Vieles —

Appiani.

Das ich nicht wüßte.

Orsina.

Doch, doch! — Ich bitte Sie, Sohn! — Gehen Sie jetzt zu Julieta, ich komme bald nach, und nur bis ich komme verschwiegen.

Appiani.

Wenn Sie es wünschen, Mutter, so gehe ich zu Julieta, aber bleiben Sie nicht zu lange aus, denn mein gegebenes Wort muß ich erfüllen. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Orsina (allein.)

Der Unglückliche könnte mir leicht den ganzen Plan vernichten! — Gar zu lenksam — dachte ich's doch! Was hat sich mit ihm und

dem Prinzen begeben? — Eine von jenen bestechenden Szenen, wo sein Herz den Leichtsinn zu bereuen pflegt? Mag seyn. Darauf kommt nichts an. Montaggio muß ohne Appiani vollbringen! — Er muß auch für Appiani abgereist seyn. — Das ist's. —

(Sie geht schnell zurück, woher sie gekommen. Gleich darauf tritt Planta ein.)

Achter Auftritt.

Planta (allein.)

Der Teufel hole die geheimen Aufträge! Man steht dabey eine Angst aus ohne Gleichen — Wo sie nur ist? — Sie wollte mich hier erwarten. Wenn's eben so leicht ist in's böse Gewissen hineinzusehen, als es einem vorkömmt, daß es sich zum Fenster hinauslegt, um gesehen zu werden, so begreife ich nicht, warum man mich nicht längst gefangen hat. Die Menschen sind recht dumm! Nun, wenn sie das sind, so betrüge man sie, sie verdienen's nicht besser! — Da kommt sie —

Neunter Auftritt.

Orsina, Planta.

(Orsina hat eine Börse und ein versiegeltes Billet in der Hand.)

Planta.

Hier die Antwort des Herrn Marchese! —

Orsina.

Ihr seyd doch sonst nicht — beobachtet worden?

Planta.

Nein.

Orsina.

Das für die Verschwiegenheit, und da noch ein Billet an den Marchese, aber sogleich —

Planta.

Wenn es muß —

Orsina.

So schleunig wie möglich!

(Planta ab.)

Zehnter Auftritt.

Orsina (allein.)

(Erbricht den Brief, in welchem ein versiegeltes Billet liegt.)

Ha! Da ist's! Er ist eingegangen! Er kann nicht mehr zurück —

(Sie liest.) „Ich bewundere, Gräfin, Ihren Vor„ausblick. Leicht möglich, daß man mich „wieder zu locken gedenkt, um mich mit ihr „zu entzweyen und die Schande auf mich „zu werfen. Ich habe das Gerücht meiner „Abreise zu verbreiten veranstaltet. Dem„nächst mag ich Appiani ungern in meine „Verhältnisse verwickeln, also auch für ihn „bin ich, wenn er sich im Kloster erkun„digt, bereits abgereist." (Dazwischen sprechend,) Bravo! So hat's ihm sein guter Geist eingegeben; Nichts mit Appiani! (Lesend.) „Ich quartiere mich für diese wenigen „Stunden bey einem meiner Helfershelfer, „Conrado Struzi, ein; Planta ist davon „unterrichtet. Ihr Plan ist göttlich! — „Genugthuung uns beyden und unsre Flucht „ist meine Losung! Hierbey folgt das Bil„let an die Prinzessin, spielen Sie es „dem eifersüchtigen Herrn in die Hände —

„findet er sich ein, so empfängt er seinen „Lohn.“ —

(Sie steckt den Brief ein.)

Nun naht die Rache=Stunde! — (Pause.) Ich bin's nicht selbst, die ihn tödtet — nein — nein — nein, ich bin's nicht. Er hat meine Liebe nicht verdient. Ich liebe ihn nicht mehr — gewiß nicht mehr. —

Eilfter Auftritt.

Orsina, Bonguiera.

(Bonguiera tritt zu einer Hinterthür des Saales ein, macht Orsinen eine leichte Verbeugung und geht nach den Zimmern der Prinzessin.)

Orsina.

So eilig Graf?

Bonguiera.

(Nachläßig.) Allerdings! Eine Kleinigkeit! Montaggio ist abgereist — ob er wohl, liebe Gräfin, nach Paris gereist ist? Auf Wiedersehen! — (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Orsina (allein.)

Was war das? — Sollte man Verdacht gegen mich schöpfen?

Dreizehnter Auftritt.

Orsina, Grimaldi.

Orsina.

Ist's wahr, was mir so eben Bonguiera mitgetheilt hat, ist Montaggio abgereist?

Grimaldi.

Allerdings. Schade, daß er nicht gewartet hat, ich oder die Prinzessin hätten ihm ein diplomatisches Geschäft auftragen können.

Orsina.

Wie das?

Grimaldi.

Ich habe so eben mit Bonguiera ein ziemlich weitläuftiges Gespräch gehabt. Das Urtheil

der Prinzessin hat einen sehr richtigen Takt. Es taugt nichts Gräfin, sich in die Händel der Eheleute zu mischen! — Gehen Sie zu Ihren Kindern, die Prinzessin erlaubt Ihnen heute zu Hause zu bleiben! (ab.)

Orsina.

Desto besser! — Man ist auf meiner Spur, aber dieser Zorn selbst beweist, daß sie die Hauptsache nicht ahnen — Alltäglichkeit! Nun man sich an Montaggio nicht erholen kann, muß es jemand anders seyn. (Lacht.) Recht gern! Indeß rinnt die Stunde und endlich — Es kann nicht fehlen! Er stirbt und ich werde frey! (Sie geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

(Die Szene, Zimmer in Grimaldi's Palais.)

Julieta (allein.)

Wohin nur Appiani so bestürzt eilte, als er erfuhr, daß Montaggio abgereist sey? Ach, die Unruhe, die geheime Spannung, der Rückhalt überall deuten auf nichts Gutes! Ob's der Prinz nicht benutzen wird, daß er durch Appiani die

Bestätigung von Montaggio's Liebe empfieng? Ach, daß mein Vater uns erlaubte nach Frankreich zu gehen! Aber er wartet nur, bis er volles Vaterrecht auf Appiani erlangt haben wird; dann wird er bestimmen, wo wir wohnen sollen! — Ich könnte flüchten vor diesen Verhältnissen! Und Orsina? — Unbegreiflich! Sie will uns entfernen und selbst bleiben! — Warum geht Sie nicht? Sie deutete auf nicht dürfen!

Funfzehnter Auftritt.

Julieta, Appiani.

Julieta.

Kommen Sie? Noch immer so bewegt?

Appiani.

Montaggio's Abreise ist die Ursache. Er versprach meinen Rath zu hören, die Ausgleichung war eingeleitet — und fort — dennoch fort? Wenn er nur wirklich fort ist —

Julieta.

Was fürchten Sie im Fall er noch hier wäre?

Appiani.

Daß er — verkannt wird, und ich mit ihm. Zwar bin ich so eben wieder bey dem Prinzen gewesen und habe ihm mein Befremden über Montaggio's Abreise zu erkennen gegeben, aber auch zugleich erfahren, daß der Prinz Ihrem Vater vertraut hat, was er von mir wußte. Grimaldi ist unzufrieden mit mir.

Julieta.

Dachte ich's doch.

Appiani.

Nun Montaggio abgereist ist, hat sich der Prinz wiederum hart gegen seine Gemahlin gestimmt — Daß wir fern von hier wären!

Julieta.

Das wünsche auch ich. Aber leider fürchte ich — mein Vater wird unsern Wünschen Hindernisse in den Weg legen —

Appiani.

(Ergreift Julieta's Hand und küßt sie.) Das fürchten Sie? Heißt das, Sie sind bereit auch dem Verhältnisse zu entrinnen, welches uns drückt?

Julieta.

Wie kommen Sie darauf?

Appiani.

Weil der Drang der Verhältnisse forttreibt.

Julieta.

Seltsam! Auch ich dachte schon an Flucht. Appiani, sind wir morgen vermählt worden, so tragen wir nochmals unsern Wunsch vor, wird er abgeschlagen, so — lassen Sie uns mit voller Besonnenheit unsere Flucht ausführen.

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen, Orsina.

Orsina.

(Man nimmt eine besorgliche Stimmung und Zerstreuung an ihr wahr.) Nun, meine Kinder, denkt Ihr an die Feyer des morgenden Tags?

Appiani.

Auch an diese dachten wir.

Orsina.

Appiani, Sie gehen dem glücklichen Leben entgegen — Wie die Zeit rinnt! — Bleiben Sie nicht in Guastalla! — Sie waren bey dem Prinzen? — Er hat glückliche Stunden — nur hoffen Sie nicht zu viel von ihm.

Appiani.

Nichts wünsche ich inniger, als daß ich dem Prinzen mein Wort hätte lösen können, um dafür die Erlaubniß zur Trennung auf ewig zu empfangen.

Orsina.

Ja wohl, das wäre wünschenswerth gewesen. — Julieta, bist Du mit Deinem Putz zu Stande?

Julieta.

Größtentheils.

Orsina.

Du solltest eilen, um damit fertig zu werden.

Julieta.

(Indem sie bemerklich macht, daß sie den Wink dieser Worte, sich zu entfernen, versteht.) Wenn Sie befehlen.

Orsina.

Grimaldi wird bald nach Hause kommen, wollen Sie ihn erwarten, Graf?

Appiani.

(Mit Verwunderung.) Nein, gnädige Frau! Ich habe noch ein Geschäft zu vollziehen — Also morgen —

Orsina.

Morgen meinen mütterlichen Segen!

(Appiani ab, Julieta begleitet ihn, beyde beweisen sich gegenseitig ihr Erstaunen über Orsina's Benehmen.)

Siebenzehnter Auftritt.

Orsina (allein.)

Mag's ihnen auffallen! Der Augenblick dringt, die Gelegenheit kehrt nie wieder. — (Sie läuft in Grimaldi's Zimmer, das Theater bleibt einen Augenblick leer, dann kommt sie mit einem Dolch zurück.) Ich habe Dich wieder! — Nun, Grimaldi, nun! Bin ich mit Montaggio über die Grenze, so treten Sie doch auf und sagen, daß Orsina's

Dolch in Odoardo's Händen gefunden worden sey! Es ist wieder mein dieses Kleinod! — Appiani gab ich meine Güter, dies Werkzeug aber ist mehr als Rittergüter werth. (Den Dolch betrachtend.) Hu! Da hängt noch Emiliens Blut! Unglückliches Mädchen! Die nehmliche Liebe, die mich betrog, war Schuld, daß diese fürchterliche Spitze Dich — Still! Kommt's nicht? — Ja. Gewiß Grimaldi — (Sie verbirgt den Dolch in den Busen.) Emiliens Blut und die nehmliche Waffe an meinem Herzen? —

Achtzehnter Auftritt.

Orsina, Grimaldi, Pirro.

(Pirro geht mit zwey Lichtern dem Grimaldi voraus, setzt die Lichter auf den Tisch und entfernt sich.)

Orsina.

Ein geschäftiger Tag neigt sich zu Ende, doch mehr für Sie als für mich.

Grimaldi.

Hatte man vergessen Ihnen Licht zu bringen?

Orsina.

Vermuthlich. Darf ich fragen, was bey Hofe beschlossen worden ist.

Grimaldi.

Nicht viel. Der Prinz will sich, wenn irgend jemand vorlesen sollte, nicht mehr auf die Wirkung aufmerksam machen lassen.

Orsina.

Daran thut er wohl. So fehlt ihm künftig der Vorwand sich über andere zu beklagen.

Grimaldi.

Die Prinzessin will nicht jeder gutgemeinten Verwendung Gehör geben.

Orsina.

Und um Allen den Vorwand zu nehmen mir aufzubürden, was andere verschuldet haben, so erlauben Sie mir, daß ich mich nunmehr vom Hofe zurückziehe. Nun ohnehin Appiani zu unserer Familie gehören wird —

Grimaldi.

Die jungen Leute werden zwar nun nicht in

meinem Hause wohnen, aber — o ja — es kann nicht schaden, wenn Sie sich etwas vom Hofe entfernen —

Orsina.

Werden Sie diesen Abend zu Hause zubringen?

Grimaldi.

Nein, ich bin zur Prinzessin geladen.

Orsina.

Recht gern werde ich einsam leben, wenn ich mir dadurch Ruhe und Frieden verschaffen kann, denn nachgerade wird mir's låstig, mich nur in unangenehmen Verhåltnissen zu erblicken. Fruchtet's denn viel mich so sklavisch zu halten? Wahrhaftig die alten Geschichten gehen von selbst schlafen um der neuen willen.

Grimaldi.

Was weiter?

Orsina.

Ich sollte meynen, es sey Zeit für diese zu sorgen.

Grimaldi.

Das kann kommen und wird sich heftig genug zeigen.

Orsina.

Grimaldi, ich leugne nicht, es sollte mir doch am Ende meiner Tage eine Freudenthräne entlocken, wenn Sie einst sagten: Es war Thorheit, daß ich mir ein Verdienst um meinen Herrn erwerben wollte, als ich ihn, auf Kosten anderer, vor dem Vorwurf der Welt zu schützen suchte.

Grimaldi.

Sie sind ja ungewöhnlich launig.

Orsina.

Wenn Ihnen diese Laune angenehm ist, so hören Sie weiter. Sind Sie nur gemeynt gegen mich zu handeln, so trete ich von heute an als ihre gefährlichste Gegnerin auf. Wenn Sie mich beschimpfen und geringfügig behandeln lassen, so vergessen Sie Ihre eigne Ehre nebst der meinigen!

Grimaldi.

Ich verstehe Sie nicht, und muß bitten deutlich zu sprechen. —

Orsina.

Sehr gern! — Zeither nannte man mich erste Hofdame, bin ich das, so darf die Fürstin mich nicht, gleich einer Zofe, vor sich stehen lassen, und Bonguiera darf nicht mit einer Geringschätzung an mir vorüberlaufen, wie heute geschehen ist. Sind Sie gemeynt sich und mir das geschehen zu lassen, so habe ich Ihnen nichts mehr zu sagen, als — gute Nacht! Lernen Sie die Gemahlin von der Gefangenen unterscheiden, oder beydes besser zu vereinigen. Ihrer Weisheit, der nichts entgeht, sollte man dies nicht sagen müssen.

(Sie geht ab in ihr Zimmer.)

Neunzehnter Auftritt.

Grimaldi (allein.)

Sie ist seltsam aufgeregt! — Ihre Klage und ihr Vorwurf scheinen ernstlich und auch nicht. — Ich staune! — Was ist das? Sollte Sie bey dem Prinzen! — Wie sollte sie denn erfahren haben, daß sich der Prinz gegen mich

unschicklich benommen? Durch Appiani? Ich muß auf meiner Huth seyn! Sie meine Gegnerin? — Das müßte seltsam zugehen —

Zwanzigster Auftritt.

Grimaldi, Andrato.

Andrato.

Gnädiger Herr! Darf ich wagen —

Grimaldi.

Was giebts?

Andrato.

Der Wagen, mit welchem Marchese Montaggio sollte abgereist seyn, hält hinter dem Gebüsch der entferntesten Promenade und der Marchese befindet sich bey Conrado Struzi, wo ihrer mehrere vom Banditen-Gelichter versammelt sind.

Grimaldi.

Tod und Hölle! — (Für sich.) Hier muß rasch verfahren werden — aber auch klug. —

So? — Nein — (Zu Andrato.) Hast Du sonst nichts bemerkt? Hat der Marchese nicht ausgesendet? Weis man nicht wohin und an wen?

Andrato.

Ich habe nichts gesehen. Mein Kammerad jedoch glaubt vom Hofe der Prinzessin sey ein Bedienter bey dem Marchese gewesen.

Grimaldi.

Gott steh' uns bey! (Er geht nachdenkend und lebhaft umher, dann ergreift er seinen Hut.) Komm! Nimm sogleich Polizey-Diener und fangt den Wagen des Marchese auf. Ich lasse das Haus des Struzi besetzen. Komm, komm!

(Beyde ab, der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Szene der lange Saal des fürstlichen Palais von einigen Lampen schwach erhellt.)

Prinz, Kammerdiener.

Kammerdiener.

Wenn Sie hinter diesen Vorhang treten, gnädigster Herr, so werden sie erkennen, daß eine männliche Gestalt sich beym ersten Gebüsch des Parks bewegt.

Prinz.

Ja, bey Gott! Es scheint sie wendet sich den Fenstern der Prinzessin zu. Und Planta, sagst Du, hat heute ungewöhnlich viel Geld bey Seite gebracht? —

Kammerdiener.

Sehr viel. Ich habe ihm nie getraut, und daß er geheime Aufträge gehabt hat, weis ich sehr gewiß; er war noch kurz vor Lichtanzünden eine Zeitlang entfernt und benahm sich dann scheu.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, der Taubstumme.

(Der Taubstumme tritt ganz im Hintergrunde ein.)

Kammerdiener.

(Heimlich.) Gnädigster Herr! Es ist jemand in den Saal eingetreten, lassen Sie uns ganz ruhig stehen, so bleiben Sie unbemerkt — (Der Taubstumme geht nach den Gemächern des Prinzen.)

Prinz.

Geh' ihm nach! Sieh zu, was er will! (Der Kammerdiener ab.)

Prinz.

Wenn Montaggio noch hier wäre, wenn sie so tief herabsteigen könnte! Still! Mich dünkt

man giebt sich ein Zeichen! Mag wohl seyn! (Der Kammerdiener kömmt mit dem Taubstummen und mit einem Lichte zurück.)

Kammerdiener.

Sonderbar, gnädigster Herr! Der Taubstumme aus den Gärten der Prinzessin Durchlaucht bringt einen Brief an die gnädigste Frau und hat doch hier in Schreck und Furcht auf ein Zettelchen niedergeschrieben, daß er das Billet von der Frau Gräfin Orsina mit dem Auftrage empfangen habe, den Brief Ihnen zu überreichen.

Prinz.

Laß sehen! (Er sieht die Addresse.) Seine Hand! (Er erbricht den Brief und liest:)

„Gnädigste Frau! Ihre Einladung ist in „meinen Händen — ich drücke die Zeilen „tausendmal an meine Brust, und o, daß „sie schon geschlagen hätte die beseligende, „furchtbare Stunde, wo ich Sie noch einmal, zum letzten Male sehen darf. Um „8 Uhr zum letzten Male! Jeder Schlag „der Uhr enthält einen Himmel und eine „Hölle! Zum letzten Male!“

(Dazwischen sprechend.) Nun ist's klar! — Mehr brauche ich von dem Brief nicht zu wissen — (Sieht noch einmal in den Brief.) Verliebtes Geschwätz! Um 8 Uhr! Wir haben die Geliebte noch ein wenig zu erwarten. — (Zum Kammerdiener.) Führe den Taubstummen in mein Kabinet und sperre ihn dort ein. Hörst Du! In's Kabinet, wo die Fenster in der Höhe sind, dann komm schnell wieder — (Der Kammerdiener geht ab mit dem Taubstummen, welcher Verlegenheit ausdrückt.) Soll ich ihr zuvorkommen? — Nein, sie muß ich finden, dann kann sie nicht leugnen und der Hof von Massa ist in meinen Händen, wie er mich in die seinigen zu nehmen hofft. — Solche Erniedrigung? — Was habe ich mir denn vorzuwerfen? — Stelle ich mich ihr selbst gegenüber? — Ja! — Ich bin ausser mir! — Ihre Zimmer sollte ich besetzen lassen! Ist dieser Brief nicht Zeugniß genug? — Von Orsina hatte der Taubstumme den Brief empfangen? Ausflucht, die ihm Montaggio gegeben — aber mir sollte er ja den Brief bringen! — Was ist das? Sollte Orsina mir zur Entdeckung verhelfen wollen? (Der Kammerdiener kommt zurück.) Lauf zu Grimaldi — nein, nicht zu dem — zu Appiani. — Ja, Appiani soll schleunig zu mir kommen. Auf der Stelle — unten im Garten=

Saal will ich ihn erwarten, die Wachen einstweilen vertheilen — (Der Kammerdiener will fort.) Noch eins! Sage Appiani nichts, er soll es von mir hören! — (Der Kammerdiener will fort.) Halt! Geh' nicht zu ihm! — Wie mich ein seltsames Grauen überfällt! — Nein, Appiani nicht bey solcher That. — Gott, Gott! Ich bin ganz an mich selbst gewiesen! — Ich will's allein vollbringen!

Kammerdiener.

Gnädigster Herr, senden Sie mich nach dem Herrn Kanzler! Gehn Sie nicht selbst in den Garten.

Prinz.

Ich muß, ich muß! Gott wird mich schützen! Erst beyde fangen, dann untersuchen.

(Beyde ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer der Prinzessin.)

Prinzessin, Bonguiera.

Prinzessin.

Auffallend ist's, daß der Prinz nach der Abreise des Marchese so schleunig sein Benehmen änderte.

Bonguiera.

Gnädigste Frau! Er kann bey seinem Karakter nicht anders und doch hoffe ich, wenn Sie heute Abend Grimaldi fühlen lassen, daß Sie zur Geduld nicht geneigt sind, so wird man Veranstaltungen treffen.

Prinzessin.

Wo bleibt auch Grimaldi? Ist's noch nicht Zeit sich zu versammeln?

Bonguiera.

Zeit ist's allerdings.

Prinzessin.

Auch Appiani ist noch nicht da! Ein wackerer, junger Mann, den ich bedaure, daß er eine Orsina zur Schwiegermutter bekömmt. Sie mag, sey's, wie es wolle, an den ganzen Ereignissen die meiste Schuld haben.

(Es fällt ein Schuß.)

Was ist das? — Im Nahmen aller Heiligen, so nahe dem Palais?

(Es fällt noch ein Schuß.)

Bonguiera.

Da noch einmal!

(Man hört Lerm außerhalb und Degengeklirre.)

Das ist nicht weit von diesen Fenstern! Treten Sie aus der Richtung dieser Fenster!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Appiani.

Prinzessin.

(Appiani tritt ruhig ein.) Graf Appiani, wissen Sie nicht, was das bedeutet? Man schoß — und im Park ist Waffengeklirr!

Appiani.

Ich hörte beydemal das Schießen, aber ich glaubte — (Der Lärm wird heftiger.) Entsetzlich! Ich ahne! —

(Er stürzt wieder zur Thür hinaus.)

Prinzessin.

(Zu Bonguiera.) Sehen Sie zu, Graf, ob unsere Thüren gehörig mit Wachen besetzt sind. Dem Prinzen wird doch nichts begegnet seyn? Eilen Sie zu ihm! —

Bonguiera.

Ich eile! (ab.)

Prinzessin.

Das sind Auftritte, von denen ich in Massa

nur erzählen hörte! Nein, hier ist kein Glück zu suchen.

Geschrey ausserhalb.

Der Prinz ist ermordet!

(Bonguiera stürzt in's Zimmer.)

Bonguiera.

Gott, Gott! Der Prinz von Meuchelmördern getödtet! Montaggio, Montaggio!

Prinzessin.

Entsetzlich!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, der Kammerdiener des Prinzen.

Kammerdiener.

Gnädigste Frau! Der Prinz lebt, aber verwundet, durch die Achsel geschossen!

Prinzessin.

Um des Himmels Willen, was ist geschehen? Wo ist der Prinz?

Kammerdiener.

Ich weis es nicht, er befahl mir — zu Ihnen zu eilen! — Grimaldi und Appiani führten ihn fort —

Bonguiera.

Aber was ist geschehen?

Kammerdiener.

Montaggio, als Dame gekleidet, lauerte hinter dem Gebüsch. Der Prinz hatte einen Brief vom Marchese an Ihro Durchlaucht aufgefangen, worin von einem Rendezvous — Der Prinz geht hinunter mit der Wache und zunächst auf Montaggio los — dieser schießt den Prinzen durch die Achsel — und entrinnt. Da stürzt Grimaldi hervor, fängt ihn, und Montaggio erschoß sich selbst.

Prinzessin.

O, der Schändlichkeit! — (Es entsteht Lärm im Vorzimmer.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Prinz.

(Der Prinz sieht bleich aus und ist verbunden.)

Prinzessin.

Mein Gemahl! — Welches Unglück! — Setzen Sie sich. — Die Wunde —

Prinz.

Wenn Schreck und Blutverlust mich nicht bleichten, so würden Sie meine Beschämung erblicken. Man täuschte mich fürchterlich! Montaggio wollte Genugthuung seiner Ehre an meinem Leben nehmen! — Er ließ mir ein Billet in die Hände spielen, welches ein Rendezvous mit Ihnen verhieß. Ich fiel in diese Schlinge und ohne Grimaldi wäre Montaggio entronnen. — Mein Appiani kam eben, als zwey Spiesgesellen des Montaggio mir zum zweyten Male drohten, denn ich hatte nicht Wache genug bey mir. Appiani vertheidigte mich und erlegte die Meuchelmörder.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Grimaldi.

Grimaldi.

(Hat eine Brieftasche in der Hand und tritt äußerst niedergeschlagen ein.) Ich komme, gnädigster Herr und gnädigste Frau, mit tiefzerrissenem Herzen. — Daß mich diese Schande trift, dieses Unerhörte! —

Prinz.

Was ist's?

Prinzessin.

Reden Sie, Grimaldi!

Grimaldi.

(Nimmt einen Brief aus der Brieftasche.) Dies ist Montaggio's Brieftasche! — Gnädigste Fürstin! Hier, ein Billet in Ihrem Nahmen geschrieben, hat wahrscheinlich den unglücklichen Jüngling zur Wahl dessen bestimmt, was er vorlas. —

Prinz.

Was ist das?

Prinzessin.

Wer hat's gewagt? — Ich ahne! —

Grimaldi.

Hier, in diesem zweyten Brief an Montaggio ist der Plan zur Ermordung des Prinzen entworfen worden. — Diesen Brief — schrieb — meine Gemahlin Orsina!

Prinz.

Orsina? — Furchtbar! O, der Rachsucht!

Grimaldi.

Meine Gemahlin! —

Bonguiera.

Gnädigster Prinz, suchen Sie zu ruhen auf Ihrem Zimmer.

Prinz.

Dort ist auch noch der Taubstumme. Nun ist alles klar! Ihm hatte Orsina das Billet gegeben, welches mich in den Garten lockte.

Grimaldi.

Teuflisch! —

Prinzessin.

Kommen Sie, Prinz, ich bringe Sie auf Ihr Zimmer, Sie müssen zu Bette und der Arzt ist dringend nöthig.

Bonguiera.

Mir aber sey's erlaubt, Orsina in Empfang zu nehmen.

Grimaldi.

Nicht doch! Es gab einen Vater im Alterthum, der Recht sprach über seine Söhne — ich selbst will Orsina verhaften. —

Bonguiera.

So begleite ich Sie, Kanzler!

(Grimaldi und Bonguiera ab.)

Prinz.

O, wie betrogen bin ich?

Prinzessin.

Kommen Sie, mein Prinz — ich führe Sie!

Prinz.

Können Sie mir wahrhaft verzeihen?

Prinzessin.

Nichts davon, wir sind versöhnt.

Prinz.

Wo ist mein guter Appiani? Er, er vertheidigte mich! Das ist viel, sehr viel, das will ich belohnen! (Alle ab.)

Achter Auftritt.

(Zimmer in Grimaldi's Palais.)

Orsina (allein, in Reisekleidern.)

(Orsina tritt aus ihrem Kabinet hervor.)

Nun ist's Zeit! Jetzt geschieht es. — Jetzt ist der Augenblick der Vergeltung! — (Sie horcht an der Hinterthür.) Noch höre ich sprechen. Was nur Pirro vor hat, ich gab ihm doch einen Auftrag an Appiani — Es ist Julieta! Jetzt wird's still! — Jetzt geht er! — (Sie läuft ans Fenster.)

Aber, was macht er noch im Hause? — Nun! Jetzt ist er auf der Straße! Jetzt darf ich nicht säumen! (Sie läuft in ihr Kabinet — bald darauf kommt sie mit einem Paket zurück.) Fluch diesem Hause, das mich so lange gefangen hielt! — Schon dünkt mich athme ich die Luft der Freyheit! —

Neunter Auftritt.

Orsina, Planta.

(Indem Orsina abschleichen will, stürzt Planta athemlos ein.)

Planta.

Retten Sie sich! Der Prinz todt, Montaggio auch und ihr Wagen von der Wache besetzt. (Eilt davon.)

(Orsina stößt einen Schrey aus und wankt.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Appiani.

(Appiani stürzt athemlos herein.)

Appiani.

Unglückselige Mutter, was haben Sie gethan?

Orsina.

(Stolz.) Der betrogenen Liebe Genugthuung verschafft!

Appiani.

Wie? — Wenn nun der Prinz an der Wunde stürbe, ob sie gleich nicht gefährlich ist?

Orsina.

(Ausser sich.) Er lebt? — O des fürchterlichen Wortes! Appiani Sie tödten mich mit diesem Worte!

Julieta.

O gerechter Gott, welche Schandthaten!

Appiani.

(Zu Orsina) Soll ich Sie ganz verachten lernen? — Muß nicht der Edelste die Rache-

thaten enden, sagten Sie selbst, und Sie wählen diese scheußliche, langgesponnene Rache? — Gräfin, ich nehme Ihre Güter in Frankreich nicht — aber — jetzt mein einziger Dank für Ihr Geschenk sey — Da, geschwind, um Gottes Willen geschwind — flüchten Sie! — Flüchten Sie! Wir wollen hier ihre Verfolger irre führen! — Flüchten Sie, so schnell Ihre Füße Sie tragen!

Orsina.

Wenn er lebt! — Wenn er lebt! — O, dann braucht's der Flucht nicht mehr, sondern nur des Fluches! —

Appiani.

Um des Himmels Willen flüchten Sie! Sollen wir Sie zum Schaffot begleiten? — Kommen Sie! Auch das noch — ich will Sie mit meinem Leben schützen, bis vor die Stadt.

Orsina.

(Kalt.) Schaffot? — (Verzweiflungsvoll lachend.) Daß ich doch mit den Mördern Ihres Bruders einverstanden gewesen wäre! (Man hört Lärm ausser-

halb.) Sie kommen! — Freut Euch nicht zu sehr auf das Schaffot! —

(Sie eilt in ihr Kabinet, Appiani will ihr nach, die Thür ist verschlossen.)

Julieta.

Sie ermordet sich selbst!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Grimaldi, Bonguiera und Wache.

Bonguiera.

Wo ist die Meuchelmörderinn? Entsprungen?

Appiani.

Nein. — Dort drinnen verzweifelt sie!

Grimaldi.

(Tritt an die Thür feyerlich rufend.) Machen Sie auf, Gräfin! — (Als er keine Antwort bekömmt, horcht er.) Sie scheint mit sich selbst zu sprechen! Machen Sie auf, Gräfin! — (Er horcht wieder.) Oeffnen Sie die Thür oder ich lasse Gewalt

gebrauchen! (Er horcht.) Es stöhnt! — (Zur Wache) Sprengt auf!

(Die Wache sprengt auf, Grimaldi stürzt mit Bonguiera und der Wache in's Kabinet.)

Julieta.

Appiani, helfen Sie mir, ich sinke!

Appiani.

O Gott!

Bonguiera.

(Ruft innerhalb.) Sie hat sich das Herz durchbohrt!

Grimaldi.

(Innen rufend.) Gräfin! Wenn Sie mich noch hören, rufen Sie Gott an, daß er Ihnen vergebe! —

Julieta.

O, des unseligen Tages!

(Grimaldi und Bonguiera kommen zurück.)

Grimaldi.

(Den Dolch in der Hand mit tiefer Verachtung.) Selbst diesen hat Sie sich widerrechtlich ver-

schafft! — Es ist der nehmliche, mit dem Odoardo sein unglückliches Kind ermordete und ist Orsinens Dolch! — (Den Dolch betrachtend.) In furchtbar verschlungener Kette reihen sich Frevelthaten an einander. O, daß Liebe, auch Liebe zu solchen Thaten führen kann!

Julieta.

(Sich erholend auf Appiani gestützt.) Nein, Vater, nicht die Liebe, nicht die ächte Liebe erzeugt solche Thaten, sondern der Stolz, die Selbstsucht! —

(Der Vorhang fällt.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D.
Seckendorff

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seckendorff, Gustav A. von

Orsina Trauerspiel in fünf Aufzügen als Folgestück aus Lessings Emilia Galotti

Braunschweig 1815

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6462
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262458-2